



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

296 (2.7.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269646)

Kritik an Edens Angebot

Die englische Presse ist unzufrieden — Das „Weltreich zu Schleuderpreisen“

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

mantel von Freisinn wurde vieles gebildet, ja sogar gefördert, was als literarisches Unkraut bezeichnet werden kann. Es ist bezeichnend, daß sogenannte Kulturpersönlichkeiten von Ruf die minderwertige, kolorierte Wochenpresse als harmlos empfohlen haben, was natürlich von den Verlegern reichlich ausgenutzt wurde. Weiter ist es auch bezeichnend, daß kommunistisch eingestellte Lehrer in den Schulen der Jugend reine Sexualliteratur als erwünschte Lektüre empfohlen haben.

Daß eine Reaktion gegen diese kulturelle Entwicklung früher oder später einsehen mußte, war vorauszu sehen. Kritik hat es schon lange gegeben, aber diese Kritiker waren bisher nur Prediger in der Wüste. Die meisten dieser Stimmen stammten obendrein aus Kreisen, die als grundsätzliche Gegner von Freisinn und Fortschritt galten und folglich mit einem geringen Maß an Verständnis von den Kulturrückfällen abgerichtet werden konnten. Aber in der letzten Zeit hat eine Reaktion gegen den Schund eingesetzt, die nicht übersehen werden kann, weil sie aus Kreisen kommt, die bisher zur „Kundschaft“ gehört haben,

nämlich aus der Jugend selbst.

Die großen Jugendverbände, unpolitische wie politische aller Schattierungen, haben sich in Schweden zu einem Feldzug gegen die minderwertige Wochenpresse und Sexualliteratur zusammengeschlossen.

Die junge Generation ist überhaupt auch im Norden mit der materialistischen Weltanschauung sehr unzufrieden und sucht neue Ideale. Dies braucht man nicht auf Einfluß von außen kommende Gedankenströmungen zurückzuführen. Es ist zunächst der logische, durch alle Zeiten wiederkehrende Kampf zwischen der jungen und der alten Generation, die der tiefste Beweggrund ist. Aber was nun besonders den Feldzug gegen die Schundliteratur betrifft, darf es nicht unerwähnt bleiben, daß nationalsozialistische Ideale auf diesem Gebiet in Deutschland der nordischen Jugend den Anstoß gegeben haben. Das bekannte Autodafé in Berlin wurde zunächst stark verhöhnt, aber spätere Berichte über das Ergebnis dieser und darauffolgender Reinigungsaktionen in Deutschland haben die nordische Öffentlichkeit nachdenklich gestimmt. Auch Korrespondenten deutschfeindlicher Zeitungen haben einstimmig bestätigt, daß Deutschland seine Städte von der Pornographie, der Schundliteratur und der „Nachkultur“ gesäubert hat, und haben diese Säuberung gelobt. Das Beispiel hat inspirierend gewirkt, und da die Behörden tatenlos zugehört haben, hat die Jugend die Sache in die eigene Hand genommen.

Gleichzeitig mit dem Feldzug der Jugend gegen die Schundliteratur und Pornographie macht sich auch eine starke Reaktion gegen die moderne, bildende Kunst bemerkbar. Hier ist es eine Anzahl ausübender Künstler, die gestützt von der Opinion, reagiert haben. Ihr Kunststurm gegen die bisher modernen „Können“ ist so stark gewesen, daß selbst rabidste Kunstkritiker, die diese „Können“ bisher förderten, Signale geändert haben. Sie müssen zugestehen, daß eine neue Zeit im Anzug ist und daß diese Zeit neue Ausdrucksformen in der Kunst fordert. In Wirklichkeit aber verlangt die neue Zeit viel mehr. Sie fordert eine Befundung der Kunst wie der Dichtung, sie fordert statt Formen Inhalt, innere Werte. Aus der Kulturdämmerung soll eine neue Welt hervorgehen.

Gunnar Berg.

apd. London, 2. Juli. Die Erklärungen, die der Außenminister Sir Samuel Hoare und der Völkerbundsdirektor Eden am Montagmorgen im Unterhaus abgegeben haben, finden in der Morgenpresse keinen allzu günstigen Widerhall. Die Blätter billigen zwar im allgemeinen die Ausführungen Edens, daß die englische Außenpolitik auf dem Völkerbundspast aufgebaut sei und die britische Regierung daher solchen Ereignissen, die die Zukunft des Bundes weitgehend berühren könnten, nicht gleichgültig gegenübersehen dürfte. Aber mit der praktischen Auswer-

tung dieser Auffassung in der abessinischen Frage, nämlich mit dem Vermittlungsversuch, den Eden dem italienischen Staatschef Mussolini unterbreitet hat, sind sie weit weniger einverstanden. Die Blätter kritisieren vielmehr in mehr oder weniger scharfen Wendungen die Absicht der Regierung,

Aethiopien einen Gebietskreis an der Somalifüste mit dem Hafen von Zeila als Entschädigung für etwaige abessinische Konzessionen an Italien abzutreten, eine Absicht, die bereits vom Unterhaus mit

kleinlich lebhaftem Widerspruch aufgenommen worden war.

Die „Daily Mail“ spricht von einem „erstaunlichen Angebot“. Es sei ein seltsames Ergebnis der Aneignung des Völkerbundsgebietes durch die englischen Politiker, daß sie vorschlagen müßten, einer fremden, Sklaverei treibenden Macht Trinkschokolade an britischem Gebiet und britischen Untertanen anzubieten im Zusammenhang mit einem Streitfall, der England nicht im geringsten etwas angehe.

Der „Daily Express“ ruft dramatisch aus, das britische Weltreich werde zu Schleuderpreisen zum Verkauf gestellt. — Die halbamtliche „Times“ warnt Italien davor, die Verträge und Abkommen zu brechen, die es unterzeichnet habe. Die Politik Mussolinis sehe beispielsweise im Widerspruch zu den Verträgen, die Italien mit Aethiopien, mit England und mit Frankreich abgeschlossen habe. Sie sei im Widerspruch befindlich mit dem Kellogg-Pakt und dem Völkerbundspakt und bedrohe die Grundlagen selbst des Kollektivsystems. Darum verfolge die öffentliche Meinung Englands mit großer Befürchtung die italienische Politik gegenüber Abessinien und werde von ganzem Herzen alle Vorschläge der englischen Regierung unterstützen, die noch die geringste Aussicht auf eine friedliche Lösung eröffnen.

Derkschiebung der Rekruteneinziehungen in Frankreich

Paris, 2. Juli. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums werden, wenn das Parlament im Herbst einen entsprechenden Gesetzesentwurf verabschiedet, die Rekruten vom kommenden Jahre ab nicht mehr wie bisher in zwei Abteilungen — Frühling und Herbst — sondern auf einmal im Monat Oktober eingezogen werden. Einen Monat früher sollen jene Mannschaften einberufen werden, die den Grenzschutz einheiten zugeteilt werden.

Aburde Ideen

Paris, 2. Juli. „Le Jour“ gibt eine Londoner Meldung wieder, wonach in den diplomatischen englischen Kreisen eine nichtamtliche österreichische Anregung lebhaft erörtert werde, die den tschechoslowakischen Vorschlag einer Neutralisierung Oesterreichs nach Schweizer Vorbild aufgreife. In amtlichen englischen Kreisen erklärt man, daß England zwar bereit sei, alle Bemühungen zur Entspannung der Lage in Mitteleuropa diplomatisch zu fördern, daß England aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen könne, die eine militärische Intervention vorsehe.

Haifische in der Adria

Mailand, 2. Juli. Am Strande von Sufsal an der italienisch-slawischen Grenze bemerkten die Badenenden am Montagmorgen plötzlich zu ihrem Entsetzen zwei riesige Haifische. Die Schwimmer verletzten so schnell als möglich das Ufer zu erreichen, um sich in Sicherheit zu bringen. Einem jungen Mädchen, einer tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die sich zu weit auf das Meer hinausgewagt hatte, gelang es aber nicht mehr rechtzeitig an das Ufer zu gelangen. Sie fiel einem der beiden Raubfische zum Opfer.

Hauptkassierer:

Dr. Wilhelm Rastemann

Verleger: Kurt W. Schumacher, Göttingen, Göttinger Str. 11. Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rastemann; für politische Redaktionen: Dr. W. Rastemann; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Rezensionen und Besprechungen: Dr. Robert für Inselreisen: Carl Bauer; für Vorträge, Gremien Arbeit: für Sport: Kurt W. Schumacher in Hannover.

Verlagsleitung: Hans Graf Weiskamp, Berlin SW 68, Charlottenstr. 156. Redaktionsamt, Originalberichte verbieten.

Versandbedingungen: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:

Kurt Schumacher, Hannover

Druck u. Verlag: Salentraubanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H., Göttingen, Göttinger Str. 11. 30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 314 98, 333 61. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Arnold Schmitz, Hannover.

Jetzt in Vertikale Nr. 5 (Metamorphosen) und Nr. 2 (Der Weinberg) und Schumacher Handbuch enthält.

Verlagsabteilung: Post 1935: Ausgabe A Hannover u. Ausgabe B Hannover — 54 698 Ausgabe A Göttingen u. Ausgabe B Göttingen — 3 750 Ausgabe A Bremen u. Ausgabe B Bremen — 2 930

Gesamt-D. N. Nr. 1935 — 41 878

„Keine Kehrtwendung“

Senator Berenger für diplomatische Verhandlungen ohne Vermittler

Paris, 2. Juli. „Laßt uns England verstehen“, schreibt in der „Agence Economique et Financiere“ der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Berenger, um am Schluß seines Auftrages Frankreich zu empfehlen, es England gleichzutun und sich diplomatischen Verhandlungen ohne Vermittler zuzuwenden, wie sie allein eines starken Frankreich würdig seien.

Berenger wendet sich dagegen, daß das deutsch-englische Abkommen als eine Kehrtwendung des englischen Verbündeten angesehen werde. Weder die französisch-britische Erklärung vom 3. Februar, so schreibt er, noch das Abkommen von Stresa verböten es England, zweifelhaft vorberreitende Verhandlungen mit Deutschland zu führen, ebensowenig wie dieses Abkommen die Sonderaktion Italiens in Afrika oder die Sonderaktion Frankreichs gegenüber Sowjetrußland verböten.

Am 3. Februar und in Stresa sei man übereingekommen, sich über alle ausgeführ-

ten Fragen zu beraten, bevor man handle. Aber es sei nicht bestimmt worden, daß man nicht handeln dürfe.

Die Engländer hätten nun einmal in ihrer Art gehandelt. Sie hätten das Angebot interessiert genug gefunden, Verhandlungen mit Herrn von Ribbentrop aufzunehmen. Am 7. Juni hätten sie Frankreich im einzelnen unterrichtet. Frankreich habe aber erst am 17. Juni geantwortet. Nachdem also die britische Regierung Frankreich ohne Ergebnis in Kenntnis gesetzt habe, habe sie es als vorteilhaft angesehen, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die deutsche Flotte auf 35 v. H. der britischen beschränkt zu sehen. Das sei alles. Wie könne man darin, so fragt Berenger, Vertrat, Kehrtwendung oder Unkorrektheit erblicken? Hat Frankreich nicht, so fragt Berenger, die Engländer, seit einigen Jahren ein wenig geärgert mit seiner ewigen Manier, alle Fragen miteinander verbinden zu wollen, um keine zu lösen?

Diese Vieltheitsideologie, an der der Bürokraten hängen, habe zu nichts geführt.

Telegrammwechsel mit dem Führer

zur Weihe einer deutschen Kriegsgräberstätte

Berlin, 2. Juli. Anlässlich der Einweihung der deutschen Ehrenstätte Nazareth-Palästina am Sonntag, 30. Juni, hat zwischen dem Führer und Reichskanzler und dem Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nachstehender Telegrammwechsel stattgefunden:

„Meinem Führer melde ich die soeben durch mich vollzogene Weihe der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erbauten Kriegsgräberstätte in Nazareth und die Uebergabe der Stätte in die Obhut des hiesigen Vertreters des Deutschen Reichs. Mit der Fertigstellung des Rahmwerks, das, wie alle Bauten des Volksbundes, deutschen Heldennut und deutsche Heldentreue zum Ausdruck bringt, haben die im Palästina-Feldzug gefallenen Kameraden ihre Ehre gefunden. Im Bewußtsein der Verantwortung vor Ihnen, mein Führer, und dem deutschen Volk wird der Volksbund nicht eher

ruhen, bis überall in der Welt deutsche Heldennutten von den Leistungen und Opfern unserer Feldgrauen Heere im Weltkrieg Kunde geben.

Heil meinem Führer!
gez. Dr. Eulen,
Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“

„Dr. Eulen, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Nazareth (Palästina).

Ich danke Ihnen für die Meldung von der Weihe der in Nazareth erbauten Kriegsgräberstätte, in der unsere im Palästina-Feldzug gefallenen Kameraden ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich durch diese Ehrung der fern der Heimat in heldenmütigen Kämpfen gefallenen Volksgenossen ein besonderes Verdienst erworben.

gez. Adolf Hitler.“

Wir treiben Sippenforschung / Von Dr. Achim Gerde

Unter dem Titel „Familie, Sippe, Volk“ ist Soeben das erste Heft der Veröffentlichungen des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenforschung e. V., Berlin NW 7, erschienen (Verlag für Standesamtswesen GmbH, Witten, Sippenforschung und Wappenforschung, Berlin SW 61). Diese neue Zeitschrift behandelt das ganze Arbeitsgebiet der Sippenforschung, sie weist aber vor allem grundräßig neue Wege und wird gerade deshalb besondere Beachtung finden.

An erster Stelle schildert Dr. Achim Gerde die lebensanschauliche Grundlage der Sippenforschung und schreibt u. a.:

Die Aufgaben unserer Zeit werden an den großen geschichtlichen Geschehnissen gemessen und gewertet und erhalten durch sie eine Weihe und auch den Glanz des schicksalhaften Geschehens.

Die Geschichtsbetrachtung, die an das Vergangene anknüpft und Linien der Entwicklung von der Vorzeit bis heute zieht, stimmt mit dem naturwissenschaftlichen Denken überein, das den Entwicklungsgeboten zur Voraussetzung hat. Die Germanen der deutschen Frühgeschichte und die heutigen Deutschen sind im Wesentlichen und Wehen dieselben Menschen, denn sie sind gleicher Art, da sie die gleiche rassistische Herkunft besitzen. Dabei sollen die jungen Menschen und ihre Vorfahren nicht als völlig übereinstimmend bezeichnet werden, sondern die Entwicklung und Vermischung und das geschichtliche Werden hat ein Abstands- und Unterschiedsverhältnis geschaffen, das sich freilich in bestimmten Grenzen gehalten und nach den Gesetzen der Vererbung vollzogen hat und dabei den ewigen und unänderlichen Bestandteil, die deutsche Art, unverändert ließ. Darauf fuhend hat die naturwissenschaftliche oder biologische Geschichtsbetrachtung den unentzerrbaren Besitz im Ras-

sischen deutlich herausgestellt und als einen Wert erkannt, um dessen Erhaltung das ganze geschichtliche Ringen geht.

Bei solchen allgemeinen und großzügigen Betrachtungen ist es allerdings schwer, Stellung und Bedeutung und damit die Aufgabe des einzelnen, des heute lebenden Volksgenossen deutlich zu erkennen. Vertieft man aber das Bild des Volkes als das eines Organismus, dann sieht man plötzlich die sinnvolle Zuordnung des einzelnen zur Volksgesamtheit und versteht das gegenseitige Verhältnis zueinander.

Wie der Organismus aus Zellen aufgebaut ist, so besteht auch das Volk aus Zellen, nämlich den Familien. Die Zelle stellt das Leben des Organismus dar und bedeutet zugleich das Lebensgesetz. Analysiert, zergliedert man den Organismus bzw. die Zelle, so wird man zwar einzelne Bestandteile feststellen können, aus diesen kann man aber die Zelle mit ihrem Leben nicht wieder zusammensetzen. Die Zelle ist der Träger der Lebenskraft, die Familie als Zelle im Volksorganismus der Träger der Lebenskraft des Volkes.

Somit wird deutlich, daß sich nicht einfach Generation um Generation abblößt, sondern das Volk in Familien und Sippen lebt und aus ihnen sein Leben erhält. Ein gesetzmäßiger Ablauf regelt das Leben des Volkes; um ihm gerecht zu werden, muß man dieses Lebensgesetz näher kennenlernen.

Die Familie läßt sich nicht nach einem verhandeltmäßig noch so gut erläuterten Plan aufbauen, sondern sie wächst nach einem lebensgesetzlichen Vorgang, der durch den bewußten Zugriff eher gebremst als gefördert werden kann. Der Vorgang, der hier gemeint ist, ist das innere Gesetz, das Gesetz der Sippe, das in den gesunden Menschen steckt und sie zwingt,

vollständig herab, denn es gibt nicht allzu viele Männer, die eine Frau mit einem Kinde heiraten wollen. Man vertritt allzu leicht, daß neben den nur durch die Vererbung vorhandenen Anlagen einen wesentlichen und wichtigen Einfluß die Erziehung besitzt, besonders die, die in einem Vorleben besteht und durch die Menschen geschieht, die doch als Eltern von der Natur zu den beruflichen Erziehern bestimmt worden sind. Geschichte und Tradition, Haltung und Führung, das Erlebnis von Not und

Kampf und Schicksal, und wie die Fäden des Schicksals am besten stets darüber liegen. Der Nation des Erziehungswirke, das untergeordnete, besinnungsvoll, können, Fallhöhe, die Zahl steigern, dert. Eigner der Familie, schuldige, leben in eine gesunden, um diesen, Die schen erwerb, dem tiefen, nerin den die nächst, Millionen, die ein in sind, neu-

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Einem die Orga immer über. N sachlich u Volksorga für die, Orga

Moskau protestiert in Tokio

Moskau, 2. Juli. Im Zusammenhang mit den vor einigen Tagen gemeldeten Zwischenfällen an der mandchurisch-sowjetrussischen Grenze hat die Moskauer Regierung jetzt in Tokio diplomatische Schritte unternommen.

Zum Schluß heißt es dann in der Moskauer Note, die Sowjetregierung hoffe, daß die japanische Regierung, die mehrfach ihren Wunsch nach friedlichen Verhältnissen an der sowjetrussischen Grenze bezeugt habe, nunmehr schnelle und energische Maßnahmen zur Abwendung herausfordernder Handlungen der japanisch-mandchurischen örtlichen Militärbehörden treffen werde.

Friedenschluß in der „Grünen Hölle“

Buenos Aires, 2. Juli. Die Friedenskonferenz wurde am Montagmorgen im Weißen Saal des Regierungspalastes in Buenos Aires durch den argentinischen Präsidenten General Justo, feierlich eröffnet.

27 Tage in der Luft

apd. New York, 2. Juli. Wie aus Meridian im Staate Mississippi gemeldet wird, sind die Gebrüder Ray am Montagabend gelandet, nachdem sie mit einem Dauerflug von 633 Stunden, also etwa 27 1/2 Tagen, sämtliche bisherigen Dauerrekorde gebrochen haben.

Schweres Bergwerksunglück in British-Indien

Simsa, 1. Juli. In der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Dhanbad (British-Indien) ereignete sich in der Nacht zum Montag ein schweres Bergwerksunglück, das insgesamt 16 Tote und 23 Verletzte forderte.

Kampf und Treue formen und bilden am Menschen, und niemand kann das so klar erkennen, wie die Frontgeneration mit dem Erlebnis des Krieges und die Kämpfer für den nationalsozialistischen Sieg.

Falsche Propheten behaupten jetzt, man könne die Zahl der Kinder in der nächsten Generation steigern, wenn man das uneheliche Kind fördere. Sie ahnen nicht, daß sie unbewußt Prediger des Bolschewismus sind.

Einen Feind besitzt die Familie allerdings: die Organisation, denn dem Organismus steht immer das Organisatorische feindlich gegenüber. Nur dann, wenn die Organisation tatsächlich und nicht nur theoretisch bereit ist, dem Volksorganismus zu dienen, also auch bereit ist, für die Familien und Sippen als Zellen dieses Organismus zu sorgen, wird sich diese polare

Wann verschwinden die Alpen?

Erdbeben und Seespiegel mahnen - Nüchtern Rechnung auf lange Sicht - Was schafft der Rhein in den Bodensee? - Ausgleichkräfte „pollern“ die Erdoberfläche

Die Erdbebenhöhe, die in den letzten Tagen Süddeutschland, die Schweiz und einen Teil Ostereiches erschütterten, die stündenden und steigenden Seespiegel in Mitteleuropa lassen auch den Laien fühlen und ahnen, wie verhältnismäßig auf unserer alten Erde alle Oberflächenformationen sind oder sein können.

teilen zu verdauen bemüht war, erlebte man in Süd- und Mitteleuropa selbst ein Vorspiel dieser Schrecken.

Seine Erdhöhe im Jahre 1911, die die gleichen Gebiete erschütterten, waren stärker. Die Ueberflutung war jedoch in diesem Jahr nicht minder groß als damals.

Was ist mit dem Seesstand?

Fast gleichzeitig mit diesen Beben stellte man in verschiedenen mitteleuropäischen Seen eine

Veränderung des Wasserspiegels fest. So beobachtete man z. B. am Bodensee einen schnellen Anstieg auf annähernd 5 Meter. Schon kombiniert man — in Anlehnung an frühere ähnliche überraschende Veränderungen des Wasserspiegels — über die Möglichkeiten eines 20jährigen oder 15jährigen Rhythmus, nach dem das Wasser steigt oder fällt.

Aber wurde nicht auch im Jahre 1911 der Boden des Bodensees als Folgeerscheinung der Beben überflutet? So sieht man auch hier überrascht Naturkräften gegenüber, die man wohl sieht, deren Ursprung aber dennoch für uns geheimnisvoll ist und bleibt.

Wann verschwindet der Bodensee?

Bersen wir einmal, ausgehend von diesen Ueberflutungen des Tages, einen Blick in die fernere Zukunft. Denn neben den akuten Veränderungserscheinungen wirken unablässig an der Erdoberfläche die langsamen Ausgleichkräfte, die eines Tages die gesamte Erde Spiegelglatt gemacht haben können.

Beil wir gerade beim Bodensee waren: er wird in „absehbarer“ Zeit, wenn man den geologischen Theoretikern folgt, vollkommen verschwunden sein. Schließlich stellte das schweizerische Amt für Wasserwirtschaft vor nicht allzulanger Zeit fest, daß im Jahr rund drei Millionen Kubikmeter Schuttmassen vom Rhein in den Bodensee getragen werden.

Don Montblanc, Grindelwald und Zugspitze keine Spur mehr . . .

Wenn wir eben feststellten, daß der Rhein im Jahr drei Millionen Kubikmeter Schutt in den Bodensee trägt, dann bedeutet das andererseits, daß dieser Schutt irgendwo abgetragen werden muß, — d. h. die Berge werden nach und nach durch die Flüsse und den Regen zerstört.

Selbstverständlich läßt, auf die Gesamtlänge der Alpen gerechnet, dieser Abtrag verschwindend klein. Aber man muß bedenken, daß alle Alpenflüsse genau so tätig sind wie der Rhein. Die Rechnung geht heute dahin, daß mit einem jährlichen Schwund von einem halben Millimeter gerechnet werden muß.

Das sind naturgemäß an den Höhen einer Zugspitze oder eines Montblanc gerechnet, lächerlich winzige Zahlen. Aber man kann dennoch die ganz nüchterne Rechnung aufmachen, daß z. B. der Montblanc mit rund vier Millionen Millimeter Höhe in acht Millionen Jahren verschunden sein muß.

Also kein Grund zur Panik!

Weder diese langfristigen Prognosen, die mehr eine geologische Spielerei mit Zahlen darstellen, noch die Bodenerosionstheorien der letzten Tage dürften geeignet sein, die Menschheit in Süd- und Mitteleuropa ernstlich zu beunruhigen. Selbst wenn sich hier und da alte Erdschollen ein wenig zurechtücken müßten, um weitere Jahrhunderte und Jahrtausende zu überdauern, liegen wir im mitteleuropäischen Gebiet in einem relativ sicheren Distrikt — jedenfalls was schwerere Erdbeben angeht.

Noch können wir also vertrauensvoll zum Montblanc hinüber und hinauf zum Gott-hard und zur Zugspitze schauen. — Und unsere Nachfahren nicht minder . . .

75jähriges Mieterjubiläum zweier Schwestern

In der Reichshauptstadt leben zwei Volksgenossinnen, Anna und Auguste Förster, die man wohl zu den treuesten Mietern rechnen kann, die es überhaupt gibt. Sie werden am 1. Juli genau 75 Jahre ununterbrochen im Hause Alexandrinenstraße 79 im Zentrum Berlins wohnen. Als sie im Jahre 1860 mit ihrer Mutter in dieses Haus einzogen, waren sie beide noch kleine Mädchen von drei und vier Jahren.

Alpinistische Glanzleistung zweier Deutscher

apd. Kosta, 1. Juli. (Eig. Meldung.) Eine alpinistische Glanzleistung ersten Ranges vollbrachten die beiden deutschen Alpinisten Peter und Mayer mit der von ihnen jetzt durchgeführten Erstbesteigung der Nordwand der Grandes Jorasses im Montblanc-Gebiet, die sich mit 4200 Meter natürlicher Höhe 1500 Meter hoch über den Leschaux-Gletscher ausstreckt.

Mit der Eroberung der Nordwand der Grandes Jorasses ist das letzte große alpinistische Problem der Westalpen gelöst worden.

Den Schwager hinterücks erschossen

Halle (Saale), 2. Juli. Der 36jährige Schlosser Albert Kaus wurde am Montagabend auf dem Heimweg hinterücks niedergeschossen. Er verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Als mutmaßlicher Täter kommt sein 37jähriger Schwager, Dietrich, in Frage, der vor einiger Zeit mit den Eheleuten Kaus einen Streit gehabt hat.



Kirchenruine durch Erdbeben in Württemberg. Bild in das Innere der Kirche von Rappel wurde von Wagon, wo durch ein Erdbeben, das in ganz Süddeutschland verspürt wurde, das Querschiff schwer beschädigt wurde.

Der Marxismus wollte den Bürgerkrieg

Waffenfunde im früheren „Vorwärts“-Haus

Berlin, 2. Juli. Auf dem früheren „Vorwärts“-Gelände in der Lindenstraße werden in diesen Tagen Umbau- und Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Am Montagmorgen machte man hier, wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, einen bemerkenswerten Fund.

Gegensätzlichkeit als eine nützliche Ergänzung herausstellen können.

Niemand kann bezweifeln, daß wir an mancher Stelle eine unerträgliche Vorherrschaft der Organisation erleben, daß wir hier und da noch überorganisiert sind. Niemand kann auch bestreiten, daß gerade die West- und Fäbiasten, die Auslese, so vollkommen von den Tagesaufgaben gefesselt und reißlos in Anspruch genommen werden, daß sie weder einmal zu sich kommen können, noch mit den Menschen zusammenleben, die die Natur ihnen zur Lebensgemeinschaft bestimmt hat.

Deshalb ist es wichtig, von der abstrakten Behandlung der Massefragen, von der die Eitelkeit und den Individualismus des einzelnen hervorruhenden Ueberwertung des Erscheinungsbildes abzugehen und ein biologisches Denken anstatt dessen zu verbreiten und eine nationalsozialistische Lebensanschauung zu begründen.

Dieses alles war zu sagen, um zeigen zu können, daß die Sippenforschung, die Entdeckung der Abstammung und der Blutsbeziehungen, die Beschäftigung mit den Ahnen, ihrem Erbgut geistigen und körperlichen Inbalthes, die Lehre von der Geschichte des Blutes in der Vergangenheit mit dem Blick in die Zukunft in den Mittelpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung hineinführt und vom Leben her und nicht von einer Doktrin aus an die Rassefragen heranführt.

genommen

einem „er- ein felt- lung des die engl- n mühten, den Nacht d britischen enhang mit im gering-

atisch aus, erde zu kauf ae- s“ warnt kommen zu Die Politik

Widerpruch Methopien, abgeschlossenen indlich mit rdbundspati des Kolle- öffentliche forgnis die imien und schläge der ie noch die Lösung er-

iehungen

teilung des das Parla- Gesegent- n kommen- er in zwei — sondern zogen wer- ne Rann- Grenzschub-

eine Son- den diplo- chtamtliche teri werde, blag einer s nach In amli- daß Eng- ngen zur topa diplo- ber feiner- te, die eine

von Zuf- Grenze be- nachmittag riefte lachten so en, um sich ngen Wä- sangschöri- ausgewagt tztzeitig an der beiden

allzu viele kinde bele- leicht, daß vorhanbe- wichtigen ers die, die Men- von der Rom- umt wor- Haltung rot und

vom Sten- für Politik: anen: Dr. W. unmal und 1917, Feinbe- nliches: Geri ort: Aus. 68.

sch. Berlin il. Crisinal-

16—17 Uhr unio).

el m n. Deuderei ektion: 10.30 atagi. Bern- 14 71. 24 68. rantwortlich:

e) und Nr. 2 obei allith. m — 34 898 n — 3 750 m — 2 930

05 — 41 378

Baden

Flucht aus dem Leben
Weinheim, 2. Juli. Auf dem hiesigen Friedhof hat sich ein 69 Jahre alter Parteilobener aus Mannheim erhängt.

Die Ferienkurse für Ausländer der Heidelberger Universität
Heidelberg, 2. Juli. Am Montagfrüh fand in der Aula der Alten Universität die Eröffnung der diesjährigen Ferienkurse für Ausländer statt.

Der Eröffnungsfest wohnen der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Bader, Ministerialrat Dr. Haupt vom Reichserziehungsministerium und Vertreter der Dozenten und Studentenschaft bei. Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, begrüßte die ausländischen Gäste und bat sie, sich offenen Auges und ehrlichen Herzens umzusehen und ihre Erfahrungen in Deutschland in ihrem Heimatlande zu berichten.

Ministerialrat Dr. Haupt beschäftigte sich in der Eröffnungsrede mit den Auswirkungen, die die nationalsozialistische Revolution auf das geistige Leben Deutschlands und damit auf das geistige Leben der Welt gehabt habe. Die Revolution geschaffen habe, werde sich eines Tages auch über die deutschen Grenzen hinaus als nutzbringend und produktiv erweisen.

Segelfluggelände in Mosbach
Mosbach, 2. Juli. (Eigener Bericht.) Wie schon so oft, hat sich am vergangenen Sonntag das Segelfluggelände bei Mosbach als erstklassiges Übungsgebiet erwiesen.

Bei verhältnismäßig schwachem Nordost ist es dem bekannten Fluglehrer Wieser der Fliegergruppe Mosbach gelungen, seine im Vorjahre durchgeführte badiische Höchstleistung im Dauerseglflug von sieben Stunden 19 Minuten um drei Stunden 46 Minuten zu verbessern. Wieser hat damit die badiische Dauerseglhöchstleistung auf elf Stunden 5 Minuten gebracht und damit wohl auch die süddeutsche Höchstleistung aufgestellt.

Der Start erfolgte als Summiflart um 8.45 Uhr am Neuburgdamm, die Landung um 19.53 Uhr auf den Redarwiesen. Längere Zeit konnte sich der Flieger auf einer Höhe von 900 Meter halten. Die höchsterreichte Höhe betrug 1100 Meter. Den vierstündigen Zugschauer sei mitgeteilt, daß dieses Ergebnis bei herrschendem geringen Wind nur möglich war, weil Warmluftmassen aus der brütend heißen Ebene aufstiegen und den „Höhen Adler“ gewissermaßen auf ihrer Oberfläche schwebend trugen.

Damit hat die Ortsgruppe Mosbach einen beachtenswerten Anfang ihrer Sommerarbeit gemacht, denn auch dieser Flug muß als Gemeinschaftsleistung gewertet werden, weil ein Segelflug nur möglich ist, wenn Fördernde und ordentliche Mitglieder durch gemeinsame Opfer sich dafür einsetzen. So hoffen wir, daß mancher Volksgenosse durch seine Mitarbeit an der Deutschen Luftsportverband mithilft, in unserer engeren Heimat und damit auch in unserem Dritten Reich ein „Volk von Fliegern“ zu schaffen.

Vom Pferd zu Tode getreten
Bruchsal, 2. Juli. In Bahndrüden wurde der 39 Jahre alte Gemeinderat Eugen Lehmann beim Ausspannen des Pferdes von einem Hufschlag des Tieres getroffen. Das Pferd, das entweder geschicht hatte oder von Insekten geplagt war, hatte seinem Herrn die Schädelkappe zertrümmert. Auf dem Wege ins Krankenhaus Heidelberg starb der Verunglückte, der eine Witwe und drei Kinder hinterläßt.

Im Rhein ertrunken
Sodgim, 2. Juli. Der Sohn des Schlossherrn Albert Brecht ist beim Baden im Rhein ertrunken. Eine Risikowimmerin versuchte, den 10 Jahre alten Jungen zu retten, geriet aber selbst in Gefahr, so daß ihr in letzter Minute ein Fischer zu Hilfe kommen mußte.

Ein aufregender Vorfall
Wolfsach, 2. Juli. Im benachbarten Rimbach sollte am Montagvormittag der 57 Jahre alte Georg Kollnso, der erst vor 14 Tagen aus einer längeren, wegen Stillschließungsverweigerung verhängten Haftstrafe zurückkam, auf Neue wegen ähnlicher Straftaten verhaftet werden. Bevor die Gendarmerie ins Haus kam, hatte der Verbrecher das Anwesen in Brand gesetzt. Dann war er in der Schweine- stall geflüchtet, wo er erstickt aufgefunden wurde. Das Wohnhaus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ein Teil der Einrichtung konnte gerettet werden.

Todessturz vom Motorrad
Wolfsach, 2. Juli. Auf der Straße nach Rimbach fuhr am Sonntag der Motorradfahrer Konrad Quast von Unterfornbach auf ein entgegenkommendes Auto. Er stieß erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch. Seine auf dem Sozius mitfahrende Frau wurde so schwer abgeworfen, daß sie auf der Stelle tot war. Gut hatte während der Fahrt noch seiner schädlichen Delleitung gesehen und dadurch das heran kommende Auto nicht beobachtet.

Gegen einen Baum gerannt
Langensteinbach, 2. Juli. Auf der steil abfallenden Straße Langensteinbach-Spielberg verlor eine in den 30er Jahren lebende Radfahrerin die Herrschaft über ihr Fahrzeug. Sie rannte in einer Kurve mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Frau wurde auf der Stelle getötet.

Auf unserer Fahne steht „Adolf Hitler“!

Gebietsführer Kemper vor den Bürgermeistern des Kreises Schopfheim

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner“)

Schopfheim, 2. Juli. Sämtliche Bürgermeister des Bezirkes Schopfheim sind zur Bezirksversammlung in Zell im Wiesental versammelt, als im Laufe des Nachmittags der Gebietsführer der badiischen Hitlerjugend, Gebietsführer Kemper, eintraf, um grundlegend zu den Bürgermeistern über die Aufgaben der Hitlerjugend im Kampfe um Deutschland zu sprechen.

Ausgehend von der Gestaltung des zweiten Reiches durch Bismarck bis zum Zusammenbruch 1918 wies der Gebietsführer darauf hin, daß Bismarck es wohl vermocht hätte, die Grundlagen zum Deutschen Reich zu schaffen, jedoch das ganze Volk nicht auf sein politisches Wesen einzustellen. Das Ende dieser Entwicklung sei gewesen, daß das politische Führertum fehlte, und die Grundideen Bismarcks nicht auf Jahrhunderte verwirklicht werden konnten.

Dies geschichtliche Beispiel muß uns eine Lehre sein! rief Gebietsführer Kemper aus. Der Nationalsozialismus erhebt darum den Anspruch auf die politische Grundausrichtung der Jugend, um den Geist Adolfs Hitlers in den kommenden Generationen zu verankern! Wenn der deutsche Junge durch das Jungvolk, die HJ, die SA und durch die Schule des Arbeitsdienstes gegangen ist, und endlich nach Ableistung des Ehrendienstes bei der Wehrmacht aus dem Heer zurückkommt, so muß er ein Reich sehen, der den Staatsbürger von heute darstellt, ein Reich von Ehaltung, von Treue und von einer unerschütterlichen Chrauffassung! (Starker Beifall.)

Neben der politischen Grundausrichtung nehmen wir aber auch die weltanschauliche Erziehung der Jugend in Anspruch. Wir wollen, daß ein Volk das weiß, daß

es deutsch ist und nur für Deutschland lebt. — Als dritte Forderung erhebt die HJ den Anspruch auf die körperliche Ausrichtung der Jugend. Zum Dienst der Gemeinschaft muß der deutsche Mensch erzogen werden. Dieser Begriff des Dienens ist durch die körperliche Erziehung gesichert.

Wenn einer hierzu berufen ist, ist es die HJ. An diese drei Grundfänge lassen wir uns nicht fassen!

In scharfen Worten, wiederholt von Beifallsstürmen unterbrochen, legte der Gebietsführer klar, daß die Sonderbündler keine Existenzberechtigung mehr haben, und wies den Bann, die HJ werde im Geiste eines Neubeitens erzogen, entschieden zurück! Die religiöse Haltung unseres Volkes hängt nicht von einem braunen oder blauen Hemd ab, sondern ist einzig die Sache seines Herzens!

So schloß der Gebietsführer mit der Bitte, daß die Bürgermeister selbst die HJ unterstützen und ihnen helfen sollten in ihrem Kampfe um das Deutschland, das ewiges Geistes ist, geboren aus Blut und Boden und aus der gemeinschaftlichen Ehre der deutschen Nation!

Am Abend fand eine große öffentliche Kundgebung statt, an der sich sämtliche Gliederungen der Bewegung beteiligten. Sprechchöre wechselten mit Liedervorträgen und im Mittelpunkt stand eine Rede des Gebietsführers: „Deutschland wurde nicht erlöst durch reaktionäre Haltung, sondern durch den revolutionären Kampf der Gemeinschaft! Und die Ehre der Nation ist die Ehre eines jeden einzelnen Hitlerjungen, eines jeden einzelnen Baders, einer jeden einzelnen Mutter! So gilt es für die Jugend, sich immer nur einzusetzen für die Fahne, auf die wir geschrieben haben ein Wort: Adolfs Hitler!“

Zagung der Schulaufsichtsbeamten

Karlsruhe, 2. Juli. Das Unterrichtsministerium, Abteilung für Volks- und Fortbildungsschulen, hatte, um damit in einer bewährten Übung fortzuführen, die Dienstvorstände der Kreis- und Stadtschulämter auf 25. und 26. Juni zu einer Arbeitstagung in den Sitzungssaal des Ministeriums einberufen. — Wichtige Schulfragen der nationalsozialistischen Jugendberziehung standen auf der Tagesordnung. Unterrichtsminister Dr. Bader eröffnete die Tagung mit einer großangelegten Rede, in der er die heutige Lage des badiischen Schulwesens von hoher Warte aus behandelte und vor allem die badiische Gemeinschaftsschule in ihrem hohen Wert kennzeichnete.

Unter Vorsitz des Ministerialdirektors Franz widelte sich im Anschluß daran die Tagesordnung ab. Der Leiter der Volksschulabteilung des Ministeriums, Ministerialrat Karl Gärtner, erörterte an Hand ausführlicher Richtlinien den Einbau von Vorerbschul- lehre, Rassenkunde und Familienkunde in den Lehrplan der Grund- und Hauptschule und berichtete über den neuen Stoffplan der Lehrpläne in der allgemeinen Fortbildungsschule. Ferner gab er die nötigen Aufklärungen über den Gebrauch des vom Ministerium herausgegebenen Ergänzungsbuches zum Volksschullehrbuch mit dem Titel „Von Soldat, Bauer und Arbeiter“.

Anschließend behandelte Landesstellenleiter Walzacher die Organisation der Schul- filmarbeit in Baden. Von besonderem Interesse waren zwei Referate des Gebietsführers der HJ, Kemper, über die Jugendverbände in Baden und die Zusammenarbeit der Hitlerjugend mit der Lehrerschaft. Unterrichtsminister Dr. Bader erläuterte zu Ende der Tagung selbst noch einige Wesensfragen der Ho-

millienforschung und beendete sodann die ergebnisreiche Tagung mit einem feierlichen Bekenntnis zu Volk und Führer.

Justiz und Presse

Einrichtung von Justizpressstellen

Im Zug der Vereinheitlichung der deutschen Justizverwaltung hat der Reichsjustizminister für das ganze Reich die Einrichtung von Justizpressstellen und die Bestellung von Pressebe- zernanten angeordnet. In den letzten Tagen haben die neu errichteten Justizpressstellen ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Aufgabe ist, alle Volksgenossen über das Wesen der Justiz aufzuklären und im Volk das erforderliche Verständnis für die Rechtspflege und das Vertrauen zu ihren Einrichtungen zu wecken. Die Pressstellen arbeiten nach einheitlichen Richtlinien, die durch den Reichsjustizminister erlassen wurden und die Gewähr für eine großzügige und fruchtbringende Tätigkeit im Dienste der Justiz und der Presse bieten.

Für das Land Baden ist die Justizpressstelle beim Oberlandesgericht Karlsruhe errichtet worden. Zum Leiter des Amtes wurde Landgerichtsrat Dr. Vialon in Karlsruhe durch den Reichsjustizminister berufen. Da das räumliche und sachliche Tätigkeitsfeld der Justizpressstellen sehr umfangreich ist, wurde außerdem bei jedem Landgericht des Bezirkes ein Pressebe- zerner bestellt, der für seinen Bereich Gehilfe des Leiters der Justizpressstelle ist. Die große Bedeutung, die die staatliche Führung der Justiz dem Justizpresswesen beimißt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich der Reichsjustizminister bei der Bestellung und Abberufung der Leiter der Justizpressstellen und ihrer Vertreter selbst vorbehalten hat.

Die Justizpressstellen dienen mit ihrer Mit- telerarbeit der Justiz und der Presse. Sie sollen in ständiger aktiver Tätigkeit nach allen Möglich- keiten suchen, die Justiz in ihrer Arbeit vollstän- dig zu machen. Es ist ihnen daher eine ver- antwortungsvolle Aufgabe im Kampf der Ein- heit von Volk und Recht zugewiesen.

Die Umstellung der Amerikaner-Reben

Karlsruhe, 2. Juli. Der Finanz- und Wirtschaftsminister teilt folgendes mit: Die Umstellung der Hybridenreben, welche seit dem Jahre 1932 in die Wege geleitet worden war, findet in diesem Jahre ihren Fortgang. Vom Finanz- und Wirtschaftsministerium sind zur Durchführung der Umstellung besondere Bestimmungen getroffen worden, welche nachste- hend den Hybridenbesitzern zur Beobachtung empfohlen werden:

- 1. Die zur freiwilligen Umstellung bestimmten Hybriden sind bis 1. August dieses Jahres beim zuständigen Bürgermeisteramt anzumelden. — Anmeldeformular sind beim Bürgermei- steramt zu erhalten.
2. Zur Anmeldung können Hybridenpflan- zungen jeglicher Größe gelangen.
3. Die angemeldeten Hybridenstücke werden durch eine Kommission bis zum 1. Oktober ds. Js. geschätzt. Nach erfolgter Abschätzung wird das Abschätzungsergebnis dem Hybridenbesitzer durch das Bürgermeisteramt mitgeteilt, worauf die Anerkennung der Entschädigungssumme seitens des Beteiligten zu erfolgen hat. Für das laufende Jahr ist der Höchstbetrag der Ent- schädigung auf 15 RM pro Ar festgesetzt. Eine Vierterung von Propfsreben an Stelle von Geld- entschädigung kommt nicht mehr in Frage. Das für die etwa in Aussicht genommenen Rezan- pflanzen erforderliche Propfsrebenmaterial hat sich jeder Grundstücksbesitzer bei der in

Frage kommenden Rebovredelungsanstalt zu beschaffen.

4. Eine Entschädigung wird nur für solche Hybridenanlagen gewährt, welche geschlossen zur Abschätzung angemeldet wurden. Werden aus Hybridenanlagen lediglich Teilstücke mit geringwertigeren Beständen angemeldet, so wird die Anerkennung eines Entschädigungs- anspruches jurisdigewiesen.

5. Bevor irgendwelche Beschwerden über ver- spätete Auszahlung der Entschädigung an das Badi- sche Weinbauinstitut gerichtet werden, sollte vorher in jedem Falle festgestellt werden, ob die Nachschau über das Ausschauen der Hy- briden vom Landesökonomierat erfolgt ist.

6. Dringend wird davor gewarnt, nichtan- gemeldete und -abgeschätzte Hybriden zu ent- fern, da in solchen Fällen grundsätzlich keine Entschädigung gezahlt wird.

7. Die Amerikanerreben in den reblausver- dächtigen und reblausbefreuten Gemeinden unterliegen dem Zwang der Vernichtung. Die Entschädigung beträgt gleichfalls 15.— RM pro Ar. Sofern Zwangsmaßnahmen gegen Ver- fälscher von Hybriden in verfeuchteten und feuch- tendächtigen Gemarkungen erforderlich werden, geht jeder Anspruch auf Entschädigung ver- loren.

Gemäß § 13 Abs. 1 des Weingesezes vom 25. Juli 1930 (RGBl. I S. 356) dürfen ab 1. September 1935 Traubenmaisliche, Traubenmost und Traubenwein, die ganz oder teilweise aus

amerikanischen Ertragsfreuzungen gewonnen worden sind, nicht mehr in den Verkehr ge- bracht werden. Es steht noch nicht fest, ob die Umstellungsaktion auch in den kommenden Jah- ren zur Durchführung gelangen kann. Daher empfiehlt es sich, in diesem Jahre möglichst viele Hybridenflächen zur Umstellung anzu- melden.

Stieblungsmaßnahmen für Gärtner

Karlsruhe, 2. Juli. Der Landesbauern- schaft Baden ist ein besonderes Stieblungsob- jekt zur Verfügung gestellt worden, das aus dem Rahmen der normalen Neubauernstellen her- ausfällt. Es handelt sich um das Stieblungs- verfahren Groß-Gallow im Kreise Kostbus, das neben einigen Neubauernstellen eine große Anzahl Gärtnerstellen hat. Es ist also allen Gärtnern die Möglichkeit geboten, sich eine neue Existenz im Rahmen der Neubildung zu erwer- ben.

Pfalz

Kinder-Spiel mit dem Feuer

Speyer, 2. Juli. Während am Samstag- mittag die Familie Friedrich Adam Beck im benachbarten Dudenhofen auf dem Felde war, wollte das allein zu Hause gebliebene achtjäh- rige Töchterchen Kunkelje im Herd Feuer ma- chen, um warmes Wasser zu erhalten, damit es seine Puppe baden könne. Allem Anschein nach ist das Kind einer hierzu verwendeten brennen- den Kerze zu nahe gekommen; seine Kleider lingen Feuer. Einer Feuerfäule gleich, rannte das Mädchen hilflos auf die Straße, wo eine Nachbarin das Feuer er- löschten konnte. Mit schweren Brandwunden wurde das Kind ins Krankenhaus eingeliefert, wo es nach wenigen Stunden starb.

Flarrer Eckardt in Untersuchungshaft

Landau, 2. Juli. Der Hauptbeschuldigte im Herzheimer Teufelschinderprozess, Flarrer Albert Eckardt aus Schwedenbühl, der nach seiner Vernehmung vor dem Untersuchungs- richter auf freien Fuß gesetzt wurde, ging be- kanntlich über die Grenze flüchtig und entzog sich der Verantwortung. Nun kehrte er aus sei- nem Schweizer Auf- und Ab und stellte sich im Landauer Gerichtsgebäude der Staatsanwalt- schaft. Er wurde in Untersuchungshaft ins Landauer Gefängnis eingeliefert und erwartet das Strafverfahren wegen der ihm zur Last ge- legten Teufelschinderungen.

Die Verhandlung gegen ihn dürfte wohl noch in diesem Jahre vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Landau durchgeführt werden.

Folgeschwerer Autounfall

Kaiserslautern, 2. Juli. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr an der Ecke Birnmaier- und Luisenstraße in scharfem Tempo auf einen Opelwagen auf. Der Wagen wurde auf den Gehweg geschleudert. Ein In- fante, ein Kriegsbeschädigter, wurde aus dem Wagen geworfen. Während seine Kräfte ent- zweibrach, lag der Mann selbst mit dem Schrei- len davon. Eine ältere Frau erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht und mußte ins Kran- kenhaus gebracht werden, desgleichen ein Mäd- chen, das Fleisch- und sonstige Wunden davon- getragen hatte. Die Insassen des anderen Autos hatten nur leichtere Verletzungen er- litten.

Bei dem einen Wagen handelt es sich um den eines Kolonialwarenhandlers aus Zweibrücken, die schwerverletzte Frau stammt aus Waldweiler bei Zweibrücken. Der andere Wagen — er stammt aus Ludwigshafen — wurde wie der Zweibrücker schwer beschädigt. Das Unglück entstand dadurch, daß der Fahrer des Ludwig- shafener Wagens durch die Sonne geblendet war.

Nachbargebiete

Mutter und zwei Kinder durch Gas getötet

Saarbrücken, 1. Juli. Bei der Heim- fahrt von der Nachtschicht bemerkte ein Arbeiter aus Floringen starken Gasgeruch. Er eilte ins Schlafzimmer und fand dort seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von drei und sechs Jahren tot auf. Im Schlafzimmer, das früher als Küche gedient hatte, befand sich ein Gasbrenner. Es wird angenommen, daß die Kin- der beim Spielen den Gasbrenner geöffnet haben und vergast, ihn wieder zu schließen. Selbst- mord oder Verbrechen ist nicht anzunehmen.

Am den „Wanderpreis der Stadt der Reichsparteitage“

Kärnberg, 2. Juli. Der Oberbürger- meister der Stadt der Reichsparteitage, Kärn- berg, Dr. W. Liebel, hatte vor einigen Wo- chen dem deutschen Arriballonsport einen wertvollen Preis zur Verfügung gestellt, der künftig als „Wanderpreis der Stadt der Reichsparteitage“ gelten soll. Der Oberbür- germeister hat nunmehr in enger Zusammen- arbeit mit der Fliegergruppe Kärnberg des Deutschen Luftsportverbandes eine Preis- ballon-Artwettbewerb um diesen Wanderpreis ausgeschrieben, die am Sonn- tag, den 21. Juli, ausgetragen werden soll. Diese Veranstaltung wird die größte sein, die jemals auf dem Gebiete der Arriballonsport in der Stadt der Reichsparteitage durchge- führt worden ist.

Nach der Ausschreibung wurde die Höchst- zahl der teilnehmenden Ballons auf 9 (neun) beschränkt; die Teilnahme ist offen für Bal- lons von 901 bis 2200 Kubikmeter. Als Kennungs- schlüssel wurde der 12. Juli festgesetzt. Der Start der teilnehmenden Ballons erfolgt am 21. Juli, vormittags 11 Uhr. Kurz vor dem Start wird jedem der Ballonführer ein verloschener Umschlag überreicht, der die genaue Anabe des vorre- schriebenen Rieses enthält und erst nach einer gewissen Flugdauer geöffnet werden darf. Dieser ist derjenige Führer, dessen Ballon am nächsten von dem vorgeschriebenen Ziel landet. Der Wanderpreis fällt demjenigen Arribal- lonführer zu, der dreimal als erster Sieger aus dem Wettbewerb hervorgeht.

Handwritten notes and fragments on the right margin, including "Hän", "feiert gegen", "Sonnent", "deutlich zu", "kommen.", "Volksgenoi", "Ruh", "Bank", "sind", "aush", "banne", "Da es", "bela", "erhoffen", "Deerlauf", "zu halten", "und die", "aufgabe", "Wie nich", "Preis", "schlage", "Meinere", "geworden.", "mit der gl", "dichtet wie", "chen oder", "zu sehen", "Ohne sie", "sich verli", "künstler", "herborrage", "unprämiert", "eingang", "wir", "den", "war so", "sprachen", "rieten, folg", "geben:", "„Die W", "Mit Sp", "e", "Bis es a", "angewandt", "abwärts", "sehender", "alku holpe", "werden.", "dies mit", "meck habe", "auf die", "läßt. Ga", "betrieb", "frisch a", "gelter", "folgt", "scheiden, w", "„Ge", "Und", "oder", "„Du", "Auch", "Ganz lei", "Vers- und", "„Ich", "Von", "Belustigt", "alles an 2", "In diese", "heit, eine", "beobachte", "und nied", "schungen", "Pflanzen", "solche, nur", "Blüße die", "Es sind", "von Rifer", "brachte", "ist das", "weniger", "chen. Ein", "aus hin", "in der", "Österreich", "auch das", "häufiger.", "etwa 9", "Weibchen", "bis zu 18", "unserer", "haben die", "Beranlass", "chen mit", "läßer voll", "schlen die", "Weibchen", "sigen sehr", "völlig unt", "der Flügel", "gleichfalls", "mern sehr", "gern auf", "Ziere voll", "ten und a", "threr gamy", "zu rechnen", "zen, gleich



Häusliche Reimkunst

feiert gegenwärtig die größten Triumphe. Die Sonnenbescherung erlaubt nicht, sich ordentlich zu regen, ohne gleich ins Schwitzen zu kommen. Daher kommt dem vielgeplagten Volksgenossen, dem es am wohlsten in Ruhe Lage zu Hause, am Strand oder auf einer Bank in einem der schattigen Parks ist, und der trotz alledem Sehnsucht nach Betätigung empfindet, die Kurze, die ihm das Preis- und Ausschreiben des „Balkenkreuzbanner“ gab, sehr gelegen.

Da es 87 brauchbare Werbesprüche auszubilden gibt, die bei gutem Gelingen eine Fülle wertvoller Preise

erhoffen lassen, heißt es schon, jeden zeitlichen Leerlauf zu vermeiden und sich an eine Arbeit zu halten, bei der niemand ins Schwitzen gerät und die nicht zuletzt eine praktische Denkaufgabe darstellt.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat das Preis- und Ausschreiben mächtig eingeschlagen. Im Handumdrehen ist die

Reimerei zu einem Mannheimer Lokalport geworden. An Stammtischen wird gegenwärtig mit der gleichen Emsigkeit und Leidenschaft gedichtet wie beim nachmittäglichen Kaffeebräunchen oder auf dem Schulweg. Es ist ein Spaß, zu sehen, was eine gute Anregung vermag.

Ohne sie blieben die im Großstadtleben allmählich verkümmerten Dichtertalente und Reimkünste, die das Gebiet der Werbung sicherlich hervorragend befähigen können, unentdeckt und unpraktiziert. Zahllos sind die Posteingänge, die eindrucksvoll bestätigen, daß wir „den Tip“ getroffen haben. Ein Einsender war so höflich, seinen zwei Dutzend Werbesprüche, die ihm auf den ersten Anruf gerieten, folgendes Motto mit auf den Weg zu geben:

„Die Mannheimer „Abeen-Flieger“ sind gestartet.
Mit Spannung werden von allen die Sieger erwartet.“

Wie es allerdings so weit ist, läuft noch etwas angewärmtes Rhein- und Neckarwasser talabwärts. Anzwischen können noch eine Menge fehlender Reime vollendet und solche, die sich allzu holprig ausnehmen, durch flüssigere ersetzt werden. Leider — die Verschiedenheiten werden dies mit Reimer und einigem Unbehagen bemerkt haben, gibt es unheimlich viele Wörter, auf die sich beim besten Willen nichts reimen läßt. Ganz Schlaue rücken dem Reimbetrieb mit dem Rezipien und einem ein wenig frisch ausgegrabenen Schatz geflügelter Worte zu Hilfe. Ueber den Erfolg läßt sich allerdings streiten. Schwer zu entscheiden, was nun besser klingt:

„Genieße, was dir Gott beschieden,
Und speiß' bei Villa-Roch in G 1, 7.“

oder

„Duh' norre nit so g'schwole;
Auch ich trag' Kataamba-Bolle.“

Ganz leicht ist es nicht, sich für eine bestimmte Vers- und Ausdrucksform zu entscheiden.

„Ich bin nit uffgeleecht for Boffe,
Von jeder trag' ich „Ceres-Hoffe“.“

Belustigend, was im Eifer des Gesechtes alles an Buntem und Witzigem zutage gefördert wird.

So intensiv und begeistert haben sich die Mannheimer mit dem Geschäftslieben der Stadt und jugendlichen Werbetenden noch wenig beschäftigt, wie gerade zur Hochsommerzeit, wo doch angenommen werden könnte, die Hirne und Herzen seien von der Tropenhitze gründlich ausgefroren. Das ist nicht der Fall.

Bemerkenswert ist bei alledem, daß nicht allein eine Hochflut von Einsendungen unsere Geschäftsstelle in R 3 beglückt, sondern daß sich auch noch weitere Firmen melden,

die in das Preis- und Ausschreiben einbezogen zu werden wünschen. Ihre Namen werden in der Sonntag-Ausgabe zur Veröffentlichung gelangen. Die auf Werbesprüche Trainierten werden bestimmt über diese Neuausgabe hocherfreut sein.

Wenn schon, denn schon! Auf zwanzig Antrittserbe mehr soll es gewiß nicht ankommen.

Unser Mannem

Die „Stadt der romantischen Sachlichkeit“

Spricht der Mannheimer von seinem Mannem, so schwingt viel Selbstbewußtsein in dem lieblosenden Abklärungswort mit. Verständliches Selbstbewußtsein! Denn fürwahr, Mannheim gehört zu jenen Städten, von denen — und zwar ohne sich in billige Ruhmrederei zu verlieren oder leichtgeschürzter Selbsttäuschung zu überlassen — festgestellt werden kann, daß sie ein Höchstmaß innerer und äußerer Widerstandskraft auch in solchen Zeitaltern an den Tag legen, die härtesten Belastungsproben gleichkommen. Es ist nicht leicht, das Wesen der Stadt Mannheim etwa in einigen wenigen Schlagworten zu deuten, nach Beispielen zu suchen, vermittelst derer sich ihre Artung erkennen machen ließe. Will einem nicht scheinen, als sei dieses Wesen Mannheims vorherrschend einmütig? Beileibe soll man indessen nicht glauben, dies werde gesagt, um für das Handel-, Industrie- und Kultur-Emporium am Zusammenfluß von Rhein und Neckar um jeden Preis ein imponierendes, schmückendes Beiwerk zu prägen. Rein — so ist jenes Epitheton ornans nicht gemeint. Vielmehr erklärt sich solche Charakterisierung lediglich aus dem Umstand, daß sich unter den Städten des Reiches und darüber hinaus des Erdteiles keine zweite ausfindig machen lassen will, in deren Antlitz eine sichtlich Verwandtschaft mit Mannheim zum Ausdruck käme. Die Kur-Industriestädte, wie sie sich sonst dem Gedächtnis vermittelst — sehr oft übrigens voller Reize —, sind anders geartet. Die Kulturstädte, die man denken könnte, um zu überzeugenden Vergleichen zu gelangen, sind durchweg viel gelassener als Mannheim, zu dessen besten Zügen eine seit-

gebundene raffige Betrachter zählt. Was für dieses Mannheim vor allem kennzeichnend ist, wächst ihm aus der innigen Verschmelzung der Strömungen aus dem Reiche Merkurs und Atheneus zu, einer Verschmelzung, die eine Legierung von hellem, reinem Klang verbürgt, wie sie in der Tat eben einmalig anmutet.

Man sprach von Mannheim einmal gelegentlich von der

„Stadt der romantischen Sachlichkeit“.

Natürlich hinkt solch ein Gleichnis, wie jeder Vergleich einen Fuß nachzieht. Aber so viel ist an jener Metapher, so läßt sie erscheinen mag, richtig, daß sich im Wesen Mannheims das Reale (das Sachliche) und das Ideale (es sei erlaubt, von ihm einmal als von dem Romantischen zu sprechen, obwohl das ja nicht ganz zutreffend ist) zu ausgeglichener Gemeinschaft, zu unlösbarer Zusammengehörigkeit verbunden und immer wieder verbunden. So betrachtet, mag die Symbolik des Bildes der „Stadt der romantischen Sachlichkeit“ gelten können.

Man sage nicht, Mannheims unbedingte wirtschaftliche Stellung sei nur Ergebnis und Folgerung des Gnadengeschicks seiner phantastisch günstigen „Lage auf der Landkarte“. Sie ist fraglos ungewöhnlich glücklich, diese Lage auf der Landkarte. Allein, es gibt noch manche Stadt, die nicht weniger glücklich liegt, und doch kein Mannheim wurde. Pfälzer Reichtum — unsere Stadt liegt ja recht mittendrin in den Landstrichen der Pfalz hüben wie drüber — schaffte es und schafft es stetig neu, was Mannheim die Kraft gab und immer wieder gibt, sich zu behaupten und darüber hinaus am

Himmel des deutschen Städtetums zu glänzen als ein Stern erster Größe. Vergesse man doch nie, daß das Schicksal mit Mannheim keineswegs wie mit einem „Hätschelkind“ umging. Ganz im Gegenteil — der Strudel überstürzter Geschicke, trügerischer Räte rief diese Stadt häufig genug in sein Toben hinein. Oft wiederholte sich für Mannheim jenes Los, das in einem Klagegedicht aus dem Jahre 1700 geschildert wird:

Unter Druck und unter Flagen
Unter Seufzen, unter Klagen,
Unter tausendfältigen Leiden,
Kummer und Trübseligkeiten,
Unter Ach und Weh und Not,
Unter Werd und unter Tod,
Unter Schrecken und Gefahr,
Ist ein jammervolles Jahr
In unendlich trüblichen Stunden
Abermals dahin geschwunden,
Daß das Unglück noch vermehrt,
Hoffen, Speicher ausgelieert,
Daß die Wälder ausgelichtet,
Den Kredit sogar vernichtet,
Wird sich endlich nicht die Qual
Enden mit der Jahreszahl!...

Allerdings, selbst in bösen Tagen erwarb sich Mannheim Ehre und sei es gleich nur als „Kler Offiziere große Suppenküchle“, wie man es in den Jahren der napoleonischen Feldzüge nannte, als es dauernd einem Riesenheerlager gleich... Die Wendigkeit, die (im guten Sinne des Wortes) proteushafte Schöpferkraft der Stadt erprobte sich immer wieder. Nicht zuletzt als sie nach einigen Jahrzehnten glanzvoller Residenzherrlichkeit dieses so verlockende Gestirn verlor, bewährte die Stadt Mannheim voller Unerschrockenheit ihre Fähigkeit der Anpassung an das Unabänderliche, des Ausweichens von Scharren, des Renaubaus, der Einschüßung in neue Aufgaben. Es gibt vielleicht keine zweite Stadt, die sich mit all den schweren Schicksalsschlägen, die es ertragen mußte, so männlich abwand wie Mannheim: Ganz wie es in seinem Namen anklingt!

Keinem Einsichtigen wird es einfallen, die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß sich auch Mannheim in dem apokalyptischen Jahr 1918 schwere Einbußen an sommerlicher Potenz gefallen lassen mußte — aber es ist kennzeichnend, daß es unter den Städten, die im Zuge des nationalen Aufbruches am raschesten zum planvollen Handeln der Erneuerung und der Väterung — wenn dieses Wort erlaubt ist — gelangten, in der vordersten Reihe steht. Das Vermächtnis, das Mannheim als süddeutsche Großvertriebs-, Großindustrie- und Großhandelsstadt zu verwalten hat, charakterisiert sich ungemein vielseitig: Rhein und Neckar vereinigen sich Zweigköpfer deutscher Binnen- und Seehäfen und Werke, die ihre Fäden über die ganze Welt spannen. Handelsbeziehungen, die ebenso die engere Landschaft durchdringen, wie sie in aller Herren Länder reichen! Das Schloß mit seinen herrlichen Sammlungen! Das National-Theater mit dem wachsbereuten Erbe der deutschen Klassik und einer gepflegten Opern-Tradition! (Bieleweil Bühnenkünstler erzählen, wer nie auf den Mannheimer weltbedeutenden Brettern gestanden, wisse nicht, was Beifall sei!) Die Kunsthalle mit der maßgeblichen Galerie des 19. Jahrhunderts! Bildungsanstalten aller Sparten von berechtigt hohem Ruf! Sportstätten und Bäder, die als Vorbilder gelten — diese Liste ließe sich ins Endlose schier fortsetzen. Von ihr darf man sich herablassen in Vergessenheit, Freude, Stolz und Selbstbewußtsein bewegen lassen. Allein — solch eine Aufzählung und das Innere derer der bewundernden Fülle des Registrierten schließt auch Verpflichtungen in sich. Fürwahr, hier gilt das Wort ohne jede Einschränkung:

Gewird es, um es zu besitzen.

Dank der Flieger an die Bevölkerung Mannheim-Ludwigshafens

Die Fliegergruppe Mannheim-Ludwigshafen schreibt uns:

Die Luftfahrt-Werbewoche 1935 wurde veranstaltet, um einerseits für die Fliegerei selbst bei der gesamten Bevölkerung zu werben und auch um die notwendigen Mittel für den Ausbau des Segelfluges und der Heranbildung der Jugend zu beschaffen.

Das endgültige Resultat der Luftfahrt-Werbewoche, das insolge des lebhaften Interesses und der Spendenfreudigkeit der Mannheim-Ludwigshafener Bevölkerung günstig aus-

fiel, wird die Ortsgruppenleitung in die Lage versetzen, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. Die Mannheimer Flieger sind sich der Verantwortung, welche durch das Vertrauen der Bevölkerung anlässlich der Luftfahrt-Werbewoche zum Ausdruck gekommen ist, bewußt und werden sich dieses Vertrauens würdig zeigen durch intensive treue Arbeit für den deutschen Flugsport. Unser Dank wird den Interessenten und Spendern abgestattet durch selbstlose und ausdauernde Arbeit zum Wohle des Flugports und damit des Vaterlandes.

Der Mannheimer, die ja alle etwas das Zeug zu einem Reklamekonk in Blute haben, werden sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit verstärktem Eifer ans Werk zu gehen. Sie werden auch die zweite Front der Geschäfte, die auf die Stellungen der Verschiedene Sturm laufen, mit einem

wahren Trommelfeuer von leichten und schweren Vergessenen zudecken. Zweieinhalb Wochen lang darf das Bombardement anhalten. Der Sieg der Einsender ist gewiß. Wer mit der wertvollen Siegesbeute den Heimweg oder den Urlaub antreten kann, ist zu beglückwünschen. Eines darf allerdings nicht vergessen werden: Die Kenn-Nummer der Anzeige, die in der Mitte oben zu sehen ist.

Und nun an die Arbeit! Es lebe die frischfröhliche Werbespruchdichterei!

hk.

men. Die Mannheimer, die ja alle etwas das Zeug zu einem Reklamekonk in Blute haben, werden sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit verstärktem Eifer ans Werk zu gehen. Sie werden auch die zweite Front der Geschäfte, die auf die Stellungen der Verschiedene Sturm laufen, mit einem

wahren Trommelfeuer von leichten und schweren Vergessenen zudecken. Zweieinhalb Wochen lang darf das Bombardement anhalten. Der Sieg der Einsender ist gewiß. Wer mit der wertvollen Siegesbeute den Heimweg oder den Urlaub antreten kann, ist zu beglückwünschen. Eines darf allerdings nicht vergessen werden: Die Kenn-Nummer der Anzeige, die in der Mitte oben zu sehen ist.

Und nun an die Arbeit! Es lebe die frischfröhliche Werbespruchdichterei!

hk.

Die lebenden Funken der Sommernacht

Woher nimmt das Glühwürmchen sein Licht?

In diesen warmen Nächten hat man Gelegenheit, eine der schönsten Naturerscheinungen zu beobachten. Besonders an feuchten, mit Gras und niedrigem Buschwerk bewachsenen Böschungen gewahrt man am Boden zwischen den Pflanzen hellleuchtende Feuerfünken; ebenfalls, nur kleiner, durchgleiten in gaulendem Fluge die Luft, bald hier und dort aufblitzend.

Es sind bei uns hauptsächlich zwei Arten von Käfern bekannt, die selbständig hervorgerachtes Licht ausstrahlen. Die häufigste Art ist das sogenannte kleine Johanniskäferchen, weniger häufig ist das große Johanniskäferchen. Ein dritter leuchtender Käfer, der wohl auch hin und wieder bei uns gefunden wird, ist der Leuchtkäfer; er kommt aber häufiger in Ost- und Frankreich vor. Desgleichen ist auch das große Johanniskäferchen im Süden häufiger. Das kleine Johanniskäferchen wird etwa 9, das große 11 Millimeter lang, das Weibchen des letzteren erreicht oft eine Länge bis zu 18 Millimeter. Zu der Bezeichnung unserer Leuchtkäfer als „Johanniskäferchen“ haben die weiblichen Käfer und die Larven Veranlassung gegeben. Während die Männchen mit Ausnahme des genannten Leuchtkäfers vollständig ausgebildete Flügel besitzen, fehlen diese den Weibchen gänzlich; nur die Weibchen des kleinen Johanniskäferchens besitzen sehr kurze Flügeldecken, die aber zum Fluge völlig untauglich sind. Durch dieses Fehlen der Flügel werden die Weibchen, so wie die gleichfalls flügellosen Larven äußerlich Würmern sehr ähnlich, auch leben sie wie diese gern auf feuchtem Boden. Daher werden die Tiere vollständig einfach für Würmer gehalten und auch als solche bezeichnet, obwohl sie ihrer ganzen Organisation nach zu den Käfern zu rechnen sind. Uebrigens ist es einem anderen, gleichfalls flügellosen Käfer, dem Mar-

„Journ“, ebenso ergangen. Ihre Farbe ist ein unscheinbares Graubraun oder Schwarzlich.

Das Leuchten ist äußerlich nicht über den ganzen Körper der Tiere verbreitet, sondern an gewisse Stellen gebunden. Die Leuchtorgane oder Leuchtplatten des kleinen Johanniskäferchens liegen auf der Unterseite des Hinterleibes in den letzten Leibsegmenten. Auch am Tage sind sie leicht zu erkennen, allerdings nicht am strahlenden Lichte, sondern vielmehr durch ihre gelblichweiße Farbe. Das Weibchen leuchtet viel stärker.

Die Farbe des Lichtes ist nicht rein weiß oder gelb, sondern zeigt einen etwas grünlichen oder bläulichen Schimmer, ähnlich dem Lichte, das man durch Anstreichen eines Phosphorhölchchens an einem rauhen Gegenstand hervorbringen kann. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß das Licht der Leuchtinsekten ein kaltes Licht darstellt. Die Energie, die zu seiner Erzeugung dient, setzt sich nur zu einem sehr geringen Prozentsatz in Wärme um. Die Leuchtkäfer sind also in dieser Hinsicht unseren Beleuchtungstechnikern weit voraus. Der Leuchtstoff leuchtet auch außerhalb des Tierkörpers weiter, im luftleeren Raum verliert das eingetragene Leuchtorgan seine Leuchtfähigkeit, gewinnt sie aber durch nachfolgende Anfeuchtung an der Luft wieder. Manche Stoffe erhitzen das Leuchten, wie z. B. Feiher und Schwefelwasserstoff, reiner Sauerstoff und Wasserstoffsuperoxyd; Stickstoff dagegen vernichtet es.

Nun drängt sich schließlich noch die Frage nach dem Zweck des Leuchtens auf. Man sagt wohl, das Leuchtvermögen der Käfer sei ein Wehrmittel gegen ihre Feinde. Das ist nicht, wenigstens nicht ausnahmslos, richtig, denn viele Tiere fressen die Leuchtkäfer und

ihre Larven ohne weiteres. Andererseits mag es nicht ausgeschlossen sein, daß z. B. Nachtvögel und Fledermäuse durch das Leuchten abgelenkt werden. Man meint ferner, das Leuchten diene dazu, die Tiere aufeinander aufmerksam zu machen und anzulocken und der Umstand, daß gerade die flügellosen Weibchen es sind, die die größeren und zahlreicheren Leuchtinsekten tragen, weist mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß das Leuchten vielleicht zur besseren Wahrnehmung für die Männchen dient. Dann wäre also das Leuchten ein Hilfsmittel beim Zusammenfinden der Geschlechter, ein besonders poetischer Schmückel der Liebe, wie Mutter Natur sie ab und zu als helle Lichter auf die bunte Lebensbühne aufzusetzen beliebt!

E. Sch.

Sommerprogramm in der „Libelle“

Trotzdem sich schon überall richtige Ferienstimmung bemerkbar macht und die Menschen lieber ans Strandbad als ins Kabarett strömen, wartet die „Libelle“ in der ersten Julihälfte doch wieder mit einem Programm auf, das sich recht gut sehen lassen kann. Ungeachtet der großen Hitze und der im Zuschauertraum kaffenden Bienen ist man bemüht, die Zuschauer mit atmosphärischen und equilibristischen Kummern, mit Jongleur- und Dreifunknustücken, die zum Teil sehr gutes Niveau sind, vom ersten bis zum letzten Augenblick zu unterhalten.

Anfänger ist Willy Dietrich, der, wie man hört, aus unserer engeren Heimat stammt. Obwohl er in der Conference nicht so stark ist wie in der später von ihm gezeigten musikalischen Grotesknummer und manches Witzlein recht vertraut aus Ohr klingl, freut man sich doch immer wieder, sein rundlich strahlendes Gesicht mit dem aufbelebenden Ausdruck zu sehen. Unterstützt wird er von der neuen Kapelle Harry Zimmermann, die ihrer Aufgabe als Begleit- und Tanzkapelle nach besten Kräften gerecht

wird. Banks und Banks vollführen mit größter Leichtigkeit Kunststücke, die einem beim bloßen Zuschauen den Schweiß aus den Poren treiben, und Banks I. zeigt sich anschließend als Ferid mit einer Summi-Tanznummer von seiner „weichsten“ Seite. Diana's schöne Tierplastiken leiten dann über zu den ausgezeichneten Dressurakten „Solta mit seinen Wunderhunden“, der seines großen Erfolges wegen prolongiert wurde. Diese Hunde, die Handstand machen, Salto aus dem Stand schlagen, als maskierte Pferde hohe Schule reiten und sogar Klavierspielen, bilden eigentlich den Mittelpunkt des Programms.

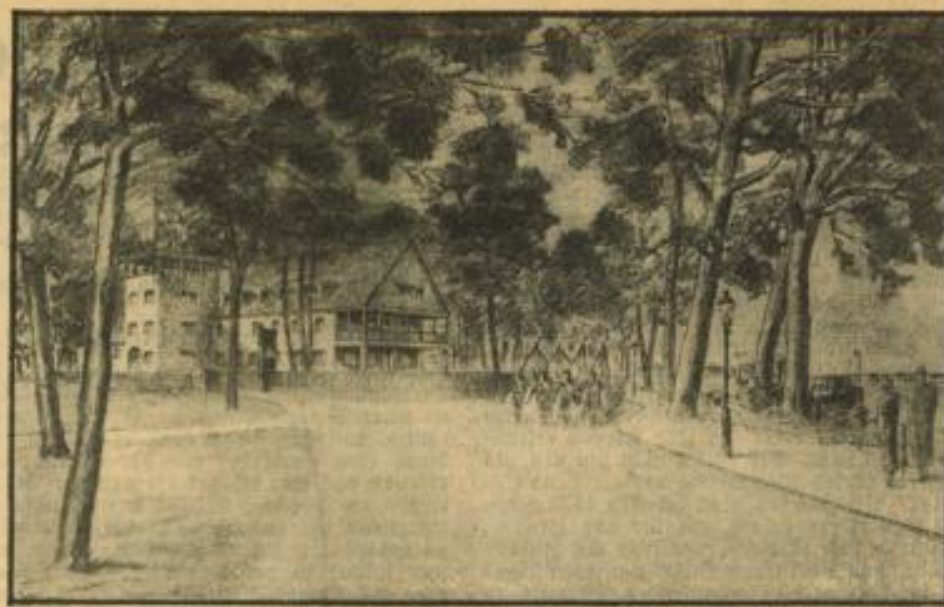
Großen Erfolg haben auch die Geschwister Larsen, die sich als Jongleur produzieren, und mit Keulen, Stöcken, Hüten und Uförgläsern nur so in der Gegend herumwerfen. Das Spiel mit den Nummerang-Stroh-hüten“, die wie dressierte Hunde immer wieder zu ihrem Besitzer zurückkehren, ist dabei besonders erwähnenswert. Zum Schluß folgt noch eine musikalische Clownerie, die immer wieder herzhafte Lachen auslöst: „Brositi“ (Willy Dietrich), der „Filmkomiker ohne Leinwand“, was er mit Klarinette, Geige und Sazophon vollführt, das läßt sich nicht beschreiben, das muß man selbst gesehen haben. Es entschädigt wirklich für manches.

W. P.

Nationaltheater. Am Sonntag, 7. Juli, erscheint im Nationaltheater Richard Wagners „Götterdämmerung“ als 3. Stück des „Ring der Nibelungen“, den Intendant Brandenburg neu inszeniert. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Wilt. Besetzt sind: Die Damen Buchner (Brinnhilde), Erika Müller (Gutrune), Irene Ziegler (Walttraute und L. Korne), Selby (Woglinde), Jenne (Walgunde), Laubertich (Hörschilde und L. Korne) und Kraus (S. Korne) und die Herren Hallstroem (Siegfried), Daniel (Sunder), Heinrich Hölzlin (Hagen) und Tricloff (Alberich).

Eine neue Jugendherberge in Mannheim

Für die Erstellung einer neuen Jugendherberge hat der Oberbürgermeister vorbehaltlich der Erteilung der Staatsgenehmigung den Betrag von 95 000 RM zur Verfügung gestellt. Die neue Jugendherberge, die 100 Betten und ein Massenzimmer für 50 bis 60 Personen enthalten wird, soll im Schindlerpark im Waldpark, in unmittelbarer Nähe des Rheines erstellt werden. An der Westseite des Grundstücks oberhalb des Rheines ist mit Aussicht auf den Rhein eine offene Halle vorgesehen. Bei Massenandrang oder auf besonderen Wunsch der Besucher können auf der Wiese innerhalb der Einfriedigung Zelte aufgeschlagen werden. Mit diesem Neubau wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, und ein langgeheuter Wunsch der wanderfrohen Jugend erfüllt.



So soll die neue Jugendherberge Mannheims aussehen

HB-Bildstock

Die Polizei meldet:

Knautschfahrten am ganzen Körper und eine Rißwunde am Kopfe erlitt eine Radfahrerin, die gestern morgen durch Unachtsamkeit von einem Personenkraftwagen angefahren wurde und stürzte.

Den Verlust von vier Zähnen hat ein Fußgänger zu beklagen, der gestern vormittag beim Überqueren des Kaiserplatzes von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen wurde. Nach Zeugenaussagen soll den Radfahrer die Schuld treffen.

Lebensgefährlich verletzt wurde ein älterer Mann, der gestern nachmittag auf der Neckarauer Straße versuchte auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufzuspringen, wobei er stürzte und einige Meter geschleift wurde. Außerdem fuhr ein zu dieser Zeit in gleicher Richtung fahrender Personenkraftwagen über den am Boden liegenden hinweg. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen erlitt ein 6 Jahre alter Schüler, der gestern abend in Seidenheim in die Fahrbahn eines Kraftwagens geriet und von diesem zu Boden geworfen wurde. Auch dieser Verletzte wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Die Erhebungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

Sturmschaden. Der Gewittersturm in den gestrigen Abendstunden hat auch hier verschiedene Schäden angerichtet. So brachen an einer Mauer in der verlängerten Jungbuschstraße größere Teile ab, wodurch der gesamte Verkehr bis zur Beseitigung des Hindernisses durch die Berufsbauverwaltung einige Zeit unterbrochen war. — Auf dem Wehplatz rief der Sturm einen der dort stehenden Bäume um. — Auf der Weinheimer Straße in Käferthal wurde ein vom Sturm überraschter Seemann umgeworfen. — Ferner wurde auf der Baustelle der Reichsautobahn in Friedrichsheim ein Gerüst umgeworfen, wodurch ein Arbeiter Verletzungen erlitt. Auf einer weiteren Baustelle der Reichsautobahn stürzte eine Baubütte ein, wobei ein Arbeiter, der in der Hütte Schutz gesucht hatte, Geschwunden erlitt.

Mittagsabendabschluss im Einzelhandel. Wie uns der Verband des Einzelhandels mitteilt, traf der größte Teil der maßgebenden Einzelhandelsbetriebe die freiwillige Vereinbarung, ihre Läden bis 1. September 1935 zwischen 6 und 12 Uhr zu schließen.

„Triumph des Wissens“. Dieses hervorragende Filmmwerk vom Reichsparteitag 1934 in Nürnberg läuft heute abend in den Odeon-Kinospielen, G. 7.

Bauzahn an der Lindenhof-Überführung. Als an der Lindenhof-Überführung vor einigen Wochen durch einen aus der Fahrbahn geratenen Lastwagen das halbrunde steinerne Brückengeländer an einer Stelle eingedrückt und schwer beschädigt wurde, bestellte man die entstandene Lücke nur provisorisch aus. Nunmehr wird der Schaden endgültig beseitigt und man hat, um die Arbeiten ungehindert durchführen zu können und den Verkehr nicht zu beeinträchtigen, einen großen Bauzaun errichtet, der die gesamte Baustelle abschließt.

Der Neckarauer Übergang wird angestrichen. Während an der neuen Überführung am Neckarauer Übergang die Fahrbahn hergerichtet wird, schafft man auch oben in luftiger Höhe, um möglichst rasch die so dringend notwendige, verbreiterte Überführung dem Verkehr übergeben zu können. Man hat nämlich bereits mit dem Anstrich begonnen und ist nach der Austragung einer Holzschutzfarbe dazu übergegangen, den Anstrich mit einer graubraunen Farbe zu vollziehen.

Neue Parkplatzanordnung vor dem Hauptbahnhof. Der Parkplatz für Privatfahrzeuge vor dem Westflügel des Mannheimer Hauptbahnhofs gestaltete bisher das Abstellen der Fahrzeuge in jeder beliebigen Weise, da der gesamte Platz ohne jegliche Markierung war. Die Folge war selbstverständlich ein unordentliches Bild, denn man stellte die Wagen durcheinander auf, was weiterhin zur Folge hatte, daß die Anfahrt und die Abfahrt erschwert wurden. Nachdem auch jetzt noch der Schnelltriebdienst der Reichsautobahn vom Bahnhofspatz aus abfährt, ist es doppelt notwendig, für Ordnung zu sorgen. Aus diesem Grunde hat man die Parkverhältnisse neu geordnet. Es wurde in der Mitte des Parkplatzes ein weißer Strich gezogen, von dem schräg die Seitenränder ausgehen. Dadurch werden die Fahrzeugabsteller angehalten, ihre Wagen nebeneinander in der gleichen Richtung aufzustellen.

Heute nochmals Volksfest. Das Volksfest der Ortsgruppe Deutsches EA auf der Neckarwiese ist wegen der Unklarheit des Wetters am Montagabend um einen Tag verlängert worden. Es ist also heute nochmals Gelegenheit geboten, einen frohen, köstlichen Abend auf der Neckarwiese zu erleben.

Warum Fleischkonserven?

Eine Ausstellung der NS-Frauenenschaft / Erste Mahnworte an die Mannheimer Hausfrauen

Im Friedrichspark war gestern eine Ausstellung eigener Art zu sehen. Labellos hergerichtete und geschmackvoll garnierte Speisen lachten uns an: Rindsaugulasch mit Tomatensauce zum Beispiel, oder Rindfleisch mit Nudeln und Salat, kalte Platten, warme Platten, alles was das Herz oder vielmehr der Magen begehren konnte. Obstsorten aller Art waren so einladend aufgebaut, daß man versucht war, einmal dieser Herrlichkeit recht herzhaft zu Leibe zu gehen. Auch eine Kochkiste wurde gezeigt aus Großmutter's Tagen, die verdient, auch heute wieder zu Ehren zu kommen und die gerade in der heißen Zeit der Hausfrau viel Mühe und Zeit erspart. Wer mehr darüber wissen will, wird in der Kochschule des Roten Kreuzes in L. 4 gern beraten.

Nun zum Zweck der von der NS-Frauenenschaft veranstalteten Ausstellung. Es handelt sich in erster Linie darum, die Hausfrau mit der Verwendung des Dosenfleisches zu befreunden. Denn alle die feinen Fleischgerichte waren mit dieser, wie wir aus persönlicher Lebensbegegnung feststellen konnten, recht schmackhaften Fleischkonserve zubereitet. In dem gleichzeitig stattfindenden Vortragsabend, den Reichsleiterin Frau Drees hielt, wurden die trotz der Hitze recht zahlreich erschienenen Hausfrauen über Herstellung und Verwendungsmöglichkeiten des Dosenfleisches aufgeklärt. Er wies darauf hin, daß weder Metzger, noch Bauer, noch Konsument irgend welches Interesse an Preisrückgängen auf dem Viehmarkt haben. Deshalb hat die Regierung auch im vergangenen Jahre, als eine verhältnismäßig schlechte Futterernte viele Bauern zum Abschachten ihrer Tiere zwang, eingegriffen. Es dürfte nicht durch ein Ueberangebot von Fleisch ein Preissturz erfolgen, sondern es müßten Mittel gefunden werden, das Fleisch anzubewahren. Gefrierfleisch oder Konserve, das war nun die Frage. Zur Konservierung mittels Säure standen uns aber nicht die Einrichtungen zur Verfügung, wie sie zum Beispiel Amerika besitzt. Deshalb wurde das Fleisch in Konserven-

fabriken unter staatlicher Aufsicht zu Dosenfleisch verarbeitet und dabei auf unbedingte einwandfreie Qualität Wert gelegt. Flecken usw. wurden entfernt. 15 Millionen Dosen wurden auf diese Art gewonnen und die Regierung hat darin ein Kapital von 20 Millionen Mark angelegt. An der Hausfrau ist es nun, die Regierung zu unterstützen und das beim Metzger erhältliche Dosenfleisch auch zu kaufen. Obermeister Bach machte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß in fremden Staaten viel mehr Fleischkonserven geessen werden als in Deutschland. Auch für die minderbemittelte Bevölkerung ist der Kauf von dergleichen Konserven empfehlenswert, da die Dosen sich auch nach ihrer Öffnung noch einige Tage frisch erhalten, wenn sie auf Eis gestellt werden. (Hier kann sich wahre Volksgemeinschaft zeigen, wenn diejenigen Hausfrauen, welche im Besitz eines Eischranks sind, die Aufbewahrung der Fleischkonserven für ihre ärmeren Hausbewohner mit übernehmen. Die Schriftleitung.)

Nach diesen Worten richtete auch Reichsbauernführer Treiber einige Worte an die Hausfrauen. Er wies darauf hin, daß das marzipanische Wort: „Angebot und Nachfrage regeln den Preis“ heute keine Gültigkeit mehr hat. Gerade die Konservierung des Fleisches überbrückt vom Vorjahr als Preisregulator gewirkt und es ist daher Pflicht der Hausfrau, jede Woche mindestens eine Dose Konservenfleisch bei ihrem Metzger zu kaufen.

Zum Schluß richtete Frau Drees noch die eindringliche Mahnung an die Hausfrauen, die Indulgences zu meiden und nur deutsche Waren zu kaufen.

Die deutsche Hausfrau kauft nicht beim Juden.

Und die Frau, deren Mann sein Geld in Deutschland verdient, läßt es auch in Deutschland. Ein „Sieg Heil“ auf den Führer, sowie das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang der Veranstaltung.

Bom Schwarzwald zum Rhein

Am Samstag kurz nach 9 Uhr erscholl durch die Straßen im Zentrum der Stadt eine flotte Marschmusik, die viele an die Fronten lockte. Beim Näherkommen konnte den im Zuge mitgetragenen Schildern entnommen werden, daß es sich um einen Werksausflug der Tuchfabrik Christofthal, im Schwarzwald, handelte.

Der imposante Sonderzug, der etwa gegen 900 Teilnehmer betragen haben mag, wurde am Hauptbahnhof von der Mannheimer Vertretung begrüßt, die den Zug unter Vorantritt der 35 Mann starken, klotzen PO-Kapelle Freudenstadt am Wasserturn vorüber die Planken nach Paradeplatz-Rheinstraße Partrik an die Schiffsanlegestelle führte. Von da aus ging es mit dem Schiff „Abingold“ Stromabwärts bis zum Deutschen Eck bei Koblenz, dem Endziel.

Wie strahlten die Gesichter der arbeitstüchtigen Schwarzwälder, als diese unfern herrlichen deutschen Rhein mit seinen burggekrönten Höhen bewundern konnten. Abends traf man sich in den schönen Kasino-Sälen (Koblenz) zu einem kameradschaftlichen Beisammensein, wo bei rheinischem Humor und Sang so richtig die Verbundenheit aller Christofthaler im Innen- und Außendienst zum Ausdruck kam, was der Betriebsführer, Herr Fr. Huber, in seiner schlichten und markanten Ansprache immer wieder hervorhob.

Nur zu schnell verflohen die schönen Stunden und wenig Zeit blieb zum Schlafen, da man sich Sonntagfrüh zur Besichtigung der truhigen Feste Ehrenbreitstein einfindet, die jedem Teilnehmer ein Erlebnis bleiben wird. Bereits um 2 Uhr ging es mit dem Sonderzug dann nach Rüdesheim, wo ein zwölfwündiger Aufenthalt Zeit ließ, das Niederrhodenfest zu besuchen. Nachdem sich die Teilnehmer an dem herrlichen Rundblick erfreut hatten, brauste noch die „Nacht am Rhein“ von der Höhe.

Nachdem der Abmarsch unter strahlender Sonne vollzogen war, blieb nur noch Zeit zu einer kleinen Stärkung, denn bereits 18 Uhr verließ der Sonderzug Rüdesheim, und etwa

gegen 20 Uhr konnte die Mannheimer Vertretung den Sonderzug verlassen, der nach kurzem Aufenthalt nach den tanzenbewachten Schwarzwaldhöhen rollte.

Neu gestärkt werden alle Festangehörigen noch lange von den erlebten Tagen zehren und sich mit frischer Kraft neu einsehen.

Volksfest der Ortsgruppe Schwehinger-vorstadt

„Fest der Volksgemeinschaft“ nennt sich unser diesjähriges trotz anfangs regnerischer Wetter auf den Rheinwiesen am 6. und 7. Juli und verspricht auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg zu werden. Sportliche Darbietungen wechseln mit Kinder- und Volkstänzen aller Art, während die Abende der Tanzunterhaltung gewidmet sind. Der Kartenvorverkauf bei den politischen Leitern hat bereits begonnen. Die Einlasskarten zum Preise von 30 Pfennig berechnen zum Eintritt für beide Tage einschließlich Tanz. Außerdem berechnen sich die Einlasskarten zur Teilnahme an der Sonder-Verlosung von drei Rdt-Reisen (eine Sertreise und zwei Bodenseereisen), sowie von vier Freispielen.

Die Tätigkeit der Oberversicherungsämter 1934. Die rückläufige Bewegung in der Versicherungsbranche der Oberversicherungsämter hat sich im Jahre 1934 weiter fortgesetzt. Insgesamt waren 1934 212 804 Prämien zu bearbeiten. Der allgemeine Rückgang trat wiederum bei der Arbeitslosenversicherung verhältnismäßig am stärksten in Erscheinung. Die zahlenmäßig größte Abnahme ist auf dem Gebiet der Unfallversicherung zu verzeichnen, die geringste Abnahme weist die Spruchfähigkeit auf dem Gebiet der Angestelltenversicherung auf.

Kommende Ereignisse in Feudenheim

In Feudenheim finden augenblicklich die großen Vorbereitungen zum NS-Volksfest statt, das am 7. und 8. Juli in familiären Räumen und Anlagen des bestbekanntesten alten Schützenhauses durchgeführt wird. Die Feudenheimer verstehen diese zu feiern, und sie werden auch diesmal durch die Vielgestaltigkeit ihres ausserordentlichen Programms den vollen Geschmack zufrieden stellen. Es sind allerlei Ueberraschungen vorzusehen, wobei besonders das große Sonderereignis „Der Weinkelner in 5000 Meter Tiefe“ ein Anziehungspunkt sein wird.

Außerdem werden alle jene Verkaufsstände zu finden sein, die für die notwendigen Erquickungen bestens Sorge tragen. — Preisfischen und Preislegen stellen wertvolle Preise in Aussicht, wobei insbesondere erwähnt werden muß, daß der große Glücksbahnen der Feudenheimer sogar das „lebendige Glücksschwein“ bietet. Die Jugend wird einen Umzug veranstalten und sich schließlich durch Spiele und Tänze, Kabarett-Theater, Anekdoten, Karneval und Jokus unterhalten. Der besonderen Erwähnung bedarf das Sportprogramm, das erstmals den Staffellauf „Rund um Feudenheim“ und das Turnier-Tanzschießen enthält. Vorkämpfer der Turner und Ringkämpfer des Bezirksmeisters (Berein für Turn- und Kalnsport) werden im übrigen die Besucher in ihren Mann zehren. Schließlich sorgen schreibende Musikkapellen für die notwendige musikalische Umrahmung und werden am Abend zum Tanz aufspielen. Volkstheater und Volksbühne werden zu jener erbebenden Stimmung beitragen, die als Ausdruck einer wahren Volksgemeinschaft zu werten ist.

Das am Abend zum Abschluß der Feier stattfindende Feuerwerk wird den Höhepunkt der Veranstaltung bilden, und wenn die leuchtenden Raketen zum Himmel sausen, mag wohl allen Besuchern die feurige Erkenntnis aufgehen, daß weder „Krohnst Kauern zu brechen vermag“.

Kultivierung von Ob- und Ackerflächen. Es ist beabsichtigt, die Ob- und Ackerflächen auf Gemarkung Feudenheim durch geeignete Maßnahmen zu kultivieren, um sie später denjenigen feindlichen Volksgenossen zur Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen, die aus irgendwelchen Gründen als Siedler nicht in Frage kommen. An diesem Gelände kommen in erster Linie in Betracht: das Gelände des ehemaligen Luftschiffhafen Sandhofen mit etwa 40 bis 45 Hektar, das Gelände beim ehemaligen Kollekturwald mit etwa 35 Hektar, das Gelände am Dörfenwald mit etwa 30 Hektar. In gleicher Weise wird auch in der Gemarkung „Kopfleim“ nördlich von Waldstadt durch Aufbringen von Mutterboden und Auflockerung eine Bodenverbesserung vorgenommen werden.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 3. Juli

Reichsender Stuttgart: 5.45 Cboral, Bauernsant; 6.30 Konzerte; 8.10 Genußstift; 8.30 Rundfunkkonzert; 9.00 Womil (spielt das Kleinbild); 10.15 Schulfunk; 11.00 Hammer und Bissig; 12.00 Konzerte; 14.00 Kletter; 15.30 Jungmädchen, für; 16.00 Uhr Kultur; 17.00 Konzerte; 18.30 Lernstärker; 18.45 Regelmäßige Nachschlage für die Reichszeit; 19.00 Mädelermüll; 20.15 Ruffel an die Jugend; 20.45 Uhr Lachender Funz; 22.30 Tanzmusik; 24.00—2.00 Musik.

Haben Sie einen Balkon?

Man muß zum Sonnenbaden nicht immer gleich in ein Freibad gehen. Der Balkon zu Hause tut es auch, wenn Sie sich nur auf 1—2 Stunden in die Sonne legen wollen! Aber vergessen Sie auch dann nicht, Ihre Haut vorher mit Vaseline oder Vaselineöl einzureiben. So werden Sie schneller tief gebräunt und brauchen die Sonne nicht zu fürchten. Vaseline (ab 22 Pf.) und Vaselineöl (50 Pf.) enthalten beide Sonnen-Vitamin. In allen Fachgeschäften erhältlich.

Wie wird das Wetter?

Bericht des Reichwetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Die starke Erhitzung der letzten Tage hat wiederum einen Einbruch kälterer Meeresluft ausgelöst. Diese drang am Montagabend unter starken Winden bei uns ein und gab vornehmlich in West- und Süddeutschland Anlaß zu gewittriger Tätigkeit. Im Bereich der Meeresküste bleibt zunächst kühler und unbedeutend. Weiter östlich, doch kann bei dem Frühlingswetterdruck über Südwesteuropa anschließend mit neuer Besserung gerechnet werden.

Die Aussichten für Mittwoch: Zunächst noch wolfig und auch vereinzelt noch Schaueraktivität, bei westlichen Winden Mittagsktemperaturen zwischen 20 und 25 Grad Celsius, später beginnende Besserung. ... und für Donnerstag: Blassheit heiter und neue Wärmezunahme, schwül.

Rheinwasserstand

	1.7.35	2.7.35
Waldshut	867	870
Rheinfelden	870	871
Breisach	801	804
Kehl	888	888
Maxau	852	858
Mannheim	474	472
Kaub	416	412
Köln	301	294

Neckarwasserstand

	1.7.	2.7.35
Diedesheim	66	50
Mannheim	455	455



F.-B.-S.p.o.r.t.



Abjluß der Enderle-Kampfspiele

Phönix Ludwigshafen — Phönix Karlsruhe 2:1

Zum Hauptkampf traten sich am gestrigen Schlußtag die Gaufliegen Phönix Ludwigshafen und Phönix Karlsruhe gegenüber. Mit Aufbruch entwickelten sich sofort ein schnelles und ziemlich hartes Spiel. Ludwigshafen geht in der achten Minute in Führung. Karlsruhe läßt sich nicht aus dem Konzept bringen. Auf und ab wagt der Kampf. Beide Torwächter müssen einsteigen. Immer wieder werden brennliche Situationen aektiert. Dann großes Pech für Karlsruhe. Der Linksaußen hat sich frei durchgeschlagen, Schuß — Latt, der Ball springt zurück, wieder Schuß — Latt, zum dritten Male Schuß — Aus! Kurz vor Halbzeit gelang aber doch der Ausgleich. Mit 1:1 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoß verteiltes Feldspiel. Eine kleine Ueberlegenheit von Karlsruhe ist nicht zu verkennen. Immer wieder dringt der Linksaußen den Ball vor das Ludwigshafener Tor. Verteidigung und Torwächter sind auf der Hut. Das Spiel wird härter. Der größeren Spielerfahrung und Härte unterliegt Karlsruhe und wird ein zweites Mal geschlagen. Bis zum Schluß kann keine der Stürmerreihen die sich noch bietenden Torchancen verwirklichen. Besonders Karlsruhe verschießt manche sichere Chance. Schiedsrichter Wunder (Wienheim) hatte keinen leichten Stand.

Die Vorspiele endeten:
 FB Dossenheim 1 — FB Reilingen 1 2:0
 FB Hohenheim — FB Brühl 2:0
 Phönix Karlsruhe Jugend — FB Reisch Jugend 2:0

Die Enderle-Kampfspiele sind damit beendet.

Schwimm-Länderkampf Deutschland-Frankreich

Das vorolympische Programm des Deutschen Schwimm-Verbandes ist international gesehen, eigentlich nur wenig umfangreich. Doch hat der DSV mit voller Absicht auf die allzu ausgedehnten Auslandsreisen seiner Spitzenkräfte verzichtet, um um so ruhiger und gewissenhafter die Auswahl in den einzelnen Gauen zu treffen und die letzte Schulung für die Olympia 1936 vornehmen zu können.

Die beiden bedeutendsten Länderkämpfe, die als Höhepunkte der Sommersaison zu gelten haben, stehen vor der Tür. Am 7. Juli sind im Stadion von Lourdes bei Paris die Franzosen unser Gegner, während acht Tage später die Ungarn unsere Ländermannschaft in Budapest erwarten. Für beide Begegnungen wurde das gesamte Olympische Programm als Wettkampffolge gewählt, nur mit dem Unterschied, daß in Paris jede Nation in den Einzelwettkämpfen zwei Teilnehmer stellt, während das Olympische Programm in Budapest nur in einfacher Besetzung durchgeführt wird.

Nach der Bremer Prüfung, der sich die Olympia-Kernmannschaft zum Wochenende unterziehen mußte, ist für den Länderkampf gegen Frankreich am 6./7. Juli folgende Mannschaft aufgestellt worden:

1. Tag: 100-Meter-Kraul Männer: Fischer, Heibel (Bremen); 100-Meter-Rücken Frauen: Arendt (Berlin), Kupke (Oblitas); 200-Meter-Brust Frauen: Wollschläger (Duisburg), Hölzner (Blauen); 100-Meter-Rücken Männer: Rupperts (Blauen), Schlauch (Gera); 400-Meter-Kraul Frauen: Halbsaath (Berlin), Salbert (Berlin); 1500-Meter-Kraul Männer: Freese (Bremen), Przhwara (Hindenburg); Turmspringen Männer: Stork (Frankfurt), Grothe (Berlin); Kunstspringen Frauen: Schiede (Berlin), Daumerlang (Rürnb.).

2. Tag: 4-mal-200-Meter-Krauffestel Männer: Heibel, Fischer (beide Bremen), Gauke, Rüste (beide Stettin); 100-Meter-Kraul Frauen: Arendt, Salbert (beide Berlin); 200-Meter-Brust Männer: Sietas (Hamburg), Schwarz (Göppingen); Turmspringen Frauen: Köhler (Hamburg), Schüttler (München); 400-Meter-Kraul Männer: Rüste (Stettin), Freese (Bremen); 4-mal-100-Meter-Krauffestel Frauen: Arendt, Salbert, Halbsaath (alle Berlin), Ohliger (Düsseldorf); Kunstspringen Männer: Effer (Wollensbüttel), Marauhn (Berlin); Wasserball: Mingenberg (Duisburg); Pohl (Weihenstephan), Döpfer (Barmen), Guntz (Hannover), Dr. Schürger (Rürnb.), Schwenn (Hannover), Schirmmeister (Weihenstephan), Alkerheilgen (Hannover), Linnhoff (Barmen).

Handball-Aufstiegsspiele

Vollzeil Heidelberg — FB Freiburg (Fr. verzichtet).
 Vollzeil Karlsruhe — TB Seckenheim 8:7 (3:3).

Zu einem recht stillen Vordringeln kam kurz vor der Sommerpause Vollzeil Heidelberg, Freiburg, denn die wichtige Meile nach Heidelberg nur finanzielle Unkosten eingehandelt hätte, verzichtete auf die Austragung des Spieles.

Eine Vorprobe auf die kommenden Gauispiele lieferten sich in Karlsruhe die beiden Aufstiegsmannschaften. Vollzeil Karlsruhe beendete den Kampf gegen die sehr gleichwertigen Turner aus Seckenheim als knapper und glücklicher Sieger.

Wichtigste:
 TB Seckenheim — TB Wienheim 9:2 (7:2).

Die Schlußtabelle:

Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.	
Vollzeil Karlsruhe	8 6 1 1 78:66 13
TB Seckenheim	8 5 0 3 55:40 10
Vollzeil Heidelberg	8 3 1 5 44:57 7
TB Seckenheim	8 3 0 5 66:69 6
TB Freiburg	8 2 0 6 55:66 4

Interessante Fußball-Statistik

Deutschlands Länderspiel-Bilanz wurde während der vergangenen Spielzeit zum ersten Male in der Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes aktiv gestaltet. Der unerhörte Siegeszug unserer Mannschaft, der uns in dieser Saison bei elf ausgetragenen Spielen acht Siege und ein Unentschieden einbrachte, ermöglichte diese historische Tatsache. Wir wurden nur zweimal geschlagen, und zwar von Spanien und zum Schluß von Schweden. Die Liste der 1934/35 ausgetragenen elf Länderspiele hat folgendes Aussehen:

9. 9. 34 in Warschau gegen Polen	5:2
7. 10. 34 in Kopenhagen gegen Dänemark	5:2
27. 1. 35 in Stuttgart gegen die Schweiz	4:0
17. 2. 35 in Antwerpen gegen Holland	3:2
17. 3. 35 in Paris gegen Frankreich	3:1
28. 4. 35 in Brüssel gegen Belgien	6:1
8. 5. 35 in Dortmund gegen Irland	3:1
12. 5. 35 in Köln gegen Spanien	1:2
26. 5. 35 in Dresden gegen Tschechoslowakei	2:1
27. 6. 35 in Oslo gegen Norwegen	1:1
30. 6. 35 in Stockholm gegen Schweden	1:3

Die Bilanz aller vom DFB ausgetragenen offiziellen Länderspiele zeigt nach Abschluß der Saison 1934/35 folgendes Bild:

Spiele gew. unent. verl. Tore	
Belgien	6 3 — 3 22:15
Dänemark	7 3 — 4 17:21
England	5 — 2 3 6:22
Finnland	5 3 1 1 17:9
Frankreich	3 1 1 1 6:5
Holland	14 4 5 5 29:31
Irland	1 1 — — 3:1
Italien	5 1 — 4 4:10
Luxemburg	1 1 — — 9:1
Norwegen	8 4 4 — 17:8
Oesterreich	10 3 1 6 18:32
Polen	2 2 — — 6:2
Rußland	1 1 — — 16:0
Schweden	12 4 2 6 20:24
Schweiz	19 13 2 4 55:26
Spanien	1 — — 1 1:2
Tschechoslowakei	2 1 — 1 3:4
Ungarn	11 3 3 5 20:27
Uruguay	1 — — 1 1:4
Gesamt	115 48 22 45 271:245



Vom Fußball-Länderkampf Deutschland — Schweden. Eine bewegte Szene vor dem deutschen Tor: Der schwedische Stürmer Ohmann schießt das erste Tor. Trotz bester Gegenwehr erlag die deutsche Nationalmannschaft in Stockholm der schwedischen Mannschaft mit einem 1:3-Ergebnis.

Olympische Spiele 1936

Olympia-Speziallehrer te. Leichtathletik lagen

Zusammen mit dem Führerrat des Fachamtes Leichtathletik, an der Spitze Dr. Karl Ritter von Hall und Olympiasprekter Busch lagten die Speziallehrer der Leichtathletik, um sich über die Maßnahmen der sportlichen Vorbereitung der deutschen Leichtathleten auszusprechen.

Anwesend waren die Lehrer Baizer, Hoke, Engelhard, v. d. Planik, Kristmann, Siebert, Thiele, Koch. Aus den Referaten ging eindeutig hervor, daß sich die bisherigen konzentrierten Maßnahmen des Olympiasprekters und des Fachamtes für den Leistungsfortschritt (sowohl in der Spitze wie in der Breite) günstig ausgewirkt haben.

Die Aktiven betrachten sich gegenseitig nicht mehr (wie früher sehr oft) als Konkurrenten, sondern unterstützen sich gegenseitig in der Arbeit für das hohe Ziel, Deutschland würdig zu vertreten. Das Fachamt muß im Interesse der Aktiven für die Zukunft darauf sehen, daß jeder Wettkampfflag den internationalen Bedingungen (wie sie 1936 vorliegen) entsprechen. Für die Prüfungskämpfe des 13. und 14. Juli wurden die einladenden Leichtathleten bestimmt. Die Nachwuchskämpfe der Gawe werden nicht durch das Fachamt, sondern von Hall zu Hall und nach Bedarf durch die Gawe organisiert.

Olympia-Prüfung der Leichtathleten: 13. und 14. Juli!

Insgesamt rund 150 Männer und Frauen der Leichtathletik-Kernmannschaften (A und B) werden am 13. und 14. Juli weiteren Prüfungen in Hamburg und Darmstadt unterzogen. Die Werfer starten an beiden Tagen, während die Läufer nur am 14. Juli in ihren Spezialstrecken eingesetzt werden.

In Hamburg werden die Hürdenläufer, Diskuswerfer, Kugelstößer, Stabhochspringer, Dreispringer und Hochspringer ohne regionale Begrenzung an den Start gehen. Hinzu kommt eine Kernmannschaft der Frauen. Außerdem wird sich ein Teil der Mittel- und Langstreckenläufer Prüfungen unterziehen.

In Darmstadt gehen sämtliche Sprinter,

Speerwerfer, Hammerwerfer und Weitspringer an den Start. Außerdem wird eine 4-mal-100-Meter-Nationalstaffel gelaufen. Mittel- und Langstreckenläufer aus dem Süden und Mitteldeutschland treffen aufeinander.

Startverbot für Olympia-Kandidaten
 Olympia-Inspektor Busch hat verfügt, daß mit Ausnahme bei amtlichen Veranstaltungen der Gawe und des Fachamtes die Kernmannschaft der Leichtathleten nur mit Genehmigung des Fachamtes an privaten bzw. anderen Veranstaltungen teilnehmen darf. Das Fachamt hat den einzelnen Gauen mitgeteilt, wer zur Kernmannschaft zu zählen ist.

Die amtlichen Juli-Termine

Das Fachamt Leichtathletik bzw. seine Gawe führen im Juli folgende Veranstaltungen durch:
 6. und 7. Juli: Gaumeisterschaften in allen deutschen Gauen;
 13. und 14. Juli: Prüfungskämpfe der Männer in Darmstadt;
 13. und 14. Juli: Prüfungskämpfe von Männern und Frauen in Hamburg;
 21. Juli: Deutsche Junioren-Meisterschaften in Kassel;
 20. und 21. Juli: Olympia-Prüfung der gesamten Frauen-Kernmannschaft in Eberfeld;
 27. und 28. Juli: Länderkampf Schweiz gegen Deutschland in Zürich.

Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz
 Zum Länderkampf Schweiz — Deutschland am 27. und 28. Juli in Zürich stellt das Fachamt Leichtathletik neben bewährten Kräften auch junge Nachwuchs-Talente auf, die internationale Erfahrungen sammeln sollen. Die Expedition wird von Sportlehrer Christmann betreut. Der Führer ist Dr. Karl Ritter von Hall.

Die Gaumeisterschaften der Leichtathleten
 Die wichtige Vorprüfung zu den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften am 3. und 4. Au-

gust in Berlin bilden die Meisterschaften der 16 deutschen Gawe am 6. und 7. Juli. — Die bei diesen Meisterschaften erreichten Leistungen sind der Ausweis für die Startberechtigung beim nationalen Höhepunkt der deutschen Leichtathletik. Die Austragungsorte sind: Gau I: Insterburg; Gau II: Stettin; Gau III: Berlin; Gau IV: Breslau; Gau V: Leipzig; Gau VI: Erfurt; Gau VII: Hamburg; Gau VIII: Braunschweig; Gau IX: Banne-Cidel; Gau X: Rhodt; Gau XI: Trier; Gau XII: Kassel; Gau XIII: Darmstadt; Gau XIV: Freiburg-Br.; Gau XV: Stuttgart; Gau XVI: Rürnb.

Saisonschluß in Plankstadt

Das letzte Spiel der Saison brachte dem SVB einen eindeutigen Sieg über die sehr spielstarke Plankstadter Spielvereinigung. Die Schweiginger Mannschaft, die ersatzgeschwächt in den Kampf ging, hatte sich gleich zurechtgefunden, und schon ging das jugendliche Kombinationspiel der Gäste los. Vor allen Dingen war die Läuferreihe in Hochform. Besonders das Einlegen der beiden Flügel brachte den Gästen einen klaren Sieg. Auf der anderen Seite war der Plankstadter Sturm nicht entschlossen genug und dann vergab er sehr viele Chancen durch unüberlegtes Handeln. Im Feldspiel zeigten die Einheimischen gute Leistungen, blieben aber in der Gesamtleistung zurück. Das erste Tor der Gäste fiel durch den Linksaußen, dem das zweite bald danach durch den Mittelstürmer folgte. Kurz vor Halbzeit kamen die Gäste durch den Halbrochten zum dritten Treffer.

Nach der Halbzeit rafften sich die Einheimischen auf, um das Ergebnis zu verbessern. Aber auch die Gästehintermannschaft stand fest. Die Einheimischen waren, wie bereits erwähnt, etwas zu hastig bei guten Torchancen. Bald nach Wiederbeginn fiel durch den Halbrochten das vierte und fünfte Tor. Bei diesem Stande holten sich die Einheimischen den einzigen Gegentreffer. Kurz vor Schluß kamen die Gäste durch den Mittelstürmer zum sechsten und letzten Treffer. Das Spiel war äußerst spannend und vor allen Dingen wurde anständig und ritterlich um den Ball gekämpft. Schiedsrichter Gut. Damit hat Schweigingen die diesjährige Spielfaison erfolgreich abgeschlossen. In den nächsten Trainingsstunden wird der Mannschaft noch der letzte Schliff für die kommenden Verbandsspiele durch den Trainer gegeben werden.

Liesel Bach siegte in Rouen

In Rouen beteiligte sich auch die deutsche Kunstfliegerin Liesel Bach (Wonn) an einer Flugveranstaltung, bei der sie auf ihre französische Gegnerin Marie Hilz traf. In den Pflicht- und Kürübungen konnte die Deutsche mit 235 Punkten einen knappen Vorsprung herausholen und damit den Sieg an sich bringen. Die Französin erreichte 224 Punkte.

Sport in Kürze

Eine neue Segelflug-Bestleistung stellte der bekannte Segelflieger Peter Niebel auf. Er ließ sich im Altsiedlerpark Berlin-Tempelhof mit einem Motorflugzeug hochschleppen, flüchtete nach drei Minuten aus und floh in Richtung Hamburg. Das in 6:40 Stunden erreicht wurde. Die Strecke betrug 270 Kilometer und Niebel schaffte den ersten Aufstieg von mehr als 200 Kilometer.

Olympiasieger Lehtinen (Finnland) wird am Freitagabend in Roponen launen. Sein Gegner ist der dänische Weltrekordeur Bentz Nielsen; das Rennen geht über zwei englische Meilen.

Rita Mastenbroek, die vorzügliche holländische Schwimmerin, muß auf ärztliche Anweisung hin einige Wochen pausieren. Sie hat sich in den letzten Wochen etwas zuviel zueemüet und infolgedessen auch einige Rückenlagen einstecken müssen.

Rad-Weltmeister Erich Mebe bestreitet am Freitag, 5. Juli, in Leipzig den „Großen Preis“ über 100 Kilometer. Seine Gegner heißen Hille, Lohmann, Möller, Severantini und Wambst.

Der Kölner Hürtgen startet am 16. Juli auf der Roponenener Odrubahn in einem Omnium, das u. a. auch einen Siedlerlauf hinter kleinen Motoren vorsieht. Weitere Teilnehmer sind Straßenweltmeister Raers, der französische Stunden- und Weltrekordeur Richard und der dänische Meisterfahrer Willi Fald-Santen.

Ueber eine Million Franken Prämien stehen für die Radrundfahrt durch Frankreich, die „Tour de France“, zur Verfügung, die am Donnerstag in Paris gestartet wird.

Hubert Oeffmann, der deutsche Fliegen-gewichtsmecher, wurde als Herausforderer des deutschen Pantamgewichtsmechers Werner Riedhoff anerkannt. Der Kampf wird wahrscheinlich am 6. September in München ausgetragen.

Heute b
 Rosenheim
 technischer
 baufirma
 deutschen
 sowlitz
 undwanz
 drüde, b
 alten G
 lich ion
 Bootsbau
 aber fleis
 ohne Arb
 Schoß leg
 eben nicht
 dieser ter
 weisen w
 selbst in
 so steht b
 Verförper
 die energ
 Schickel
 schrecklic
 er auch r
 Nieren m
 immer ne
 werter, d
 vorgegan
 Bienenfl
 arbeit un
 ball truge
 soll dieer
 macht wer
 Der Wa
 eines ger
 dreieinhal
 in einer
 nicht viel
 hat den ju
 auf eine
 ist eine
 Jungentr
 sich ausge
 berühmter
 nicht alle
 dieser wa
 und seine
 Eltern kon
 regelrechte
 zwingen,
 man den
 „Was v
 „Mater
 Die Gft
 Kopf zufe
 Runkel!
 „Tunge au
 ganzen M
 Siegfried
 genheiß
 wurde —
 Felicitä
 konnte nit
 ten und f
 war er sic
 tigleisüch
 seiner not
 einmal na
 setzen der
 mit Wucke
 und sehte
 baute er
 mit dem
 konnte, w
 radlampe
 hatte die
 befah eine
 Rindheit
 als er sic
 HAN
 48. Fortf
 „Genat
 ich denn:
 sands auf
 größtem
 hätten mit
 nen. Die
 dadurch b
 trieben w
 friebliche
 wir nur d
 Es ist u
 Umfange
 unferen
 dem Kon
 streitkräfte
 werden.
 versteht es
 vershen Sp
 hin wech
 Stahlsäuf
 wir selbst
 Die Wor
 lung auf
 doch Amer
 Den freilic
 gab sich L
 „Sie w
 den Staat
 sen darau
 Erstaun
 „Wir den
 lionen To
 den, nach
 uns, daß

Einer für viele . . .

Hoch klingt das Lied vom braven Bassler!

Die Wundergeige aus siebzehntausend Streichhölzern

Heute hat der Siegfried aus Kolbemoor bei Rosenheim längst feste Anstellung gefunden als technischer Konstrukteur in einer großen Holzbaufirma - aber es hat lang, lang in trüben deutschen Jahren gedauert, bis es so weit kam; frotzelte Zeit hat dieser junge Mensch von fünf- und zwanzig Jahren gehabt, den es schwer bedrückte, beschäftigungs- und erwerbslos seinen alten Eltern zur Last zu fallen. Gewiß, gelegentlich konnte man hier und da zugreifen beim Bootbau, beim Hausbau und wo immer - aber stets nur gelegentlich, dann sah er wieder ohne Arbeit da und hätte die Hände in den Schoß legen können, wenn - nun, wenn er eben nicht Siegfried Geiger, nicht einer aus dieser ferngekommenen deutschen Generation gewesen wäre, die sich nicht unterfragen ließ selbst in den grauesten Zeiten! Das ist es! Und so steht dieser fünf- und zwanzigjährige als eine Verfürperung für Angehörige in Deutschland, die energisch und unermüdet immer wieder ihr Schicksal anpacken, die nicht davor zurückschrecken, einen Einfall zu verwirklichen, wenn er auch noch so phantastisch schien; für jene Willen und Geduldsfähigkeiten und deren Beharrlichkeit, die Erfinder, die großen Techniker hervorgehen sind, und deren Beharrlichkeit und Vienenfleiß den Ruhm deutscher Qualitätsarbeit und deutscher Ingenieurskunst um den Erdball tragen. Darum, weil er ein Beispiel ist, soll dieser Siegfried Geiger hier sichtbar gemacht werden. . . .

Fisch - und da lag sie brünnen an der Erde, zerbrochen. . . Was tun? Siegfried begann, nach dem ersten Schrecken, sein säuberlich die Geige wieder zusammenzusetzen, versuchte erneut zu spielen - und hoch doch: das Instrument klang wahrhaft besser als vorher!

Herrgott, das ist ja eine Entdeckung, die muß man verfolgen! - Und Siegfried „verfolgte“ sie auf seltsame Art: er brach willentlich den Resonanzboden gleich noch ein paarmal - leitete ihn wieder zusammen - und die alte brave kleine Geige hatte nie so weich und voll geklungen. . . .

Das ist also ein Kriem: daß eine vielfach zusammengesezte und zusammengeleitete Geige einen besseren Ton hat als ein Instrument aus wenigen Stücken! - Ob recht, ob falsch - man muß jedenfalls die endgültige Probe aufs Exempel machen - und Siegfried ist der Mann dazu, hier gleich das Auserwählte zu wagen! -

Er begab sich in eine große Rosenheimer Hölzfabrik, erhielt die Erlaubnis, hier nach seinen „verrückten Vorkenntnissen“ zu arbeiten; in Gottes Namen, warum auch nicht, es gibt schon komische Zeitgenossen. . . . Zwei Monate hat also der Siegfried Geiger Tag für Tag eifrig in dieser Fabrik gearbeitet - und zwar: er baute eine Geige aus Streichhölzern, deren er siebzehntausend verbrauchte, bis sein Instrument fertig war!

Das ging folgendermaßen vonstatten: Zunächst wurde auf einem glatten Tisch eine Lage Hölzer aneinander geleiht, um weniger großer diese Lage als der Umriß einer normalen Geige. Darauf wurden noch acht weitere Lagen geleiht. Nachdem dieser Block getrocknet war, aus ihm der Boden geschmitten. Rehtlich ging es mit der

Geigendecke vonstatten. Auch die Zarge ist aus Streichhölzern, und zwar in der Dicke des vierten Teiles eines Hölzchens. Nur Griffbrett und Wirbel, die ja besonders widerstandsfähig sein müssen, sind aus Ebenholz. Dann ward das ganze Instrument dreimal mit feinstem Lack überzogen - und war nicht nur fertig, sondern widerstand vor allem auch allen Feuchtigkeitseinflüssen, obgleich die Fachleute bisher immer behauptet haben, das Bindemittel Leim reagiere noch stärker als Holz an sich auf alle Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen, weshalb ja die alten Meistergeigen aus möglichst wenig Stücken zusammengesetzt wurden.

Man hat ihm dies Wunderwerk seines Basslerfisches abkaufen wollen; aber es war dem jungen Menschen nicht feil. Er hat es nur - patentieren lassen. . . . und sich dann gleich daran begeben, eine zweite Geige, natürlich noch einmal aus Streichhölzern, zu bauen. Nun allerdings soll es damit genug sein. Dem jungen Menschen schwebt vielmehr vor, später einmal mit der fertiggestellten Herstellung einer guten Geige aus Sperrholz zu beginnen.

Nun, das hat noch seine gute Weile! Denn ein Schönes vor allem hat dieser beharrliche und im Gegensatz zu aber Hunderten von „Kollegen“, sinnvolle Bassler ja schon erreicht: seine wertvolle Arbeitsfähigkeit und das vollendete Werk haben eine große bayerische Firma auf den Siegfried Geiger aufmerksam gemacht: sie hat sich den Bassler gekauft und ihm einen Posten in ihrem Betrieb gegeben! Heute sitzt der junge Mensch längst in Arbeit und Brot - Beharrlichkeit im Kleinen führt noch immer zum Ziel, führt noch immer zu Grochem in unserem Deutschland! Möchte, als Sinnbild und Beispiel genommen, dieser Siegfried Geiger hier

für möglichst viele Tausende der ins Leben fürmenden jungen deutschen Generationen stehen!

Die Hintergründe der Morgan-Versteigerung

„Der alte Morgan würde sich im Grabe herum-drehen!“

(Eigene Meldung)

Die englische und niederländische Presse veröffentlicht aufsehenerregende Ausführungen aus der Feder des bekannten englisch-amerikanischen Kunsthändlers James Henry Dueren zu der Versteigerung der berühmten Miniaturausstellung John Pierpont Morgans, die gewisse Voraussetzungen, die sich zurzeit in der amerikanischen Prosperität abspielen, in überaus interessanter Weise beleuchten. J. H. Dueren stellt von vornherein fest, daß die Auflösung des Morganschen Kunstbesitzes gegen den ausdrücklichen Willen John Pierpont Morgans, des größten Privatsammlers aller Zeiten, erfolge. Der Krösus habe seine Kunstwerke, für die ihm kein Preis zu hoch war - insgesamt 200 Millionen RM hat Morgan seiner Sammelbegeisterung geopfert - in der festen Absicht zusammengebracht, sie der amerikanischen Nation zum Geschenk zu machen. In den letzten Jahren seines Lebens, in denen sich Morgan sen. als fränkischer und vereinfachter Mann fühlte, habe ihn oft die Ahnung beschlichen, daß seine Sammlung, die ihn Fremdschaft und Liebe erworben würde, dem Schicksal der Auflösung verfallen würde. Von dieser Furcht getrieben, habe Morgan dem ihm beschränkten englischen Kunsthistoriker Dr. Williamson den Auftrag erteilt, einen Katalog seiner gesamten Kunstschatze anzufertigen, um auf diese Weise der Nachwelt Zeugnis von seiner unerhörten Sammelstätigkeit zu geben. Als Morgan im Jahre 1913 als gebrochener Mann starb, sei nur ein Teil seines Auftrages ausgeführt gewesen. Ueber 700.000 RM habe die sehr beschränkte Auflage der ersten Katalogbände gekostet. Der auf feinstem Japanpapier gedruckte, mit einer Fülle handkolierter Reproduktionen ausgestattete Katalog war in Pergament eingebunden und mit schweren Silberbeschlägen versehen. Den kostbaren Band bildete der sogenannte Juwelen-Katalog, das Verzeichnis der von Morgan mit besonderer Leidenschaft gesammelten alten Goldschmiedearbeiten.



60 Jahre Pflanz-Bäume
Im Juli 1885 erhielt der Berliner Buchdrucker Ernst Pflanz die polizeiliche Erlaubnis, in der Reichshauptstadt die ersten Pflanzschulen aufzuheben. Eine der ersten Schulen nach einer alten Zeichnung Weisheit (M)

Der Vater, der sich heut wohlverdientermaßen eines gerühmten Lebensabend erfreut, ist dreieinhalb Jahrzehnte lang einfacher Arbeiter in einer Tonwarenfabrik gewesen. Dabei ist nicht viel Seide zu erkrinnern gewesen. Man hat den jungen Siegfried zwar vier Jahre lang auf eine Realschule schicken können - o, das ist eine schöne Zeit gewesen, da schossen die Jungenträume üppig ins Kraut, man hat es sich ausgemalt, daß man dereinst einmal ein berühmter Ingenieur werden würde. . . . Aber nicht alle Blütenräume reifen - und auch dieser war zertrüffelt vom Frost des Alltags und seinen materiellen Gegebenheiten - die Eltern konnten trotz glühenden Willens keinen regelrechten Studiengang für den Sohn erzwingen, weil es an Mitteln fehlte. Also daß man den Siegfried von der Schule nahm.

„Was willst du nun werden?“
„Maler!“

Die Eltern schlugen entsetzt die Hände überm Kopf zusammen! Maler - so eine brotlose Kunst! - nimmermehr. . . . und wenn der Junge auch zehnmal der beste Zeichner auf der ganzen Realschule war! - So kam es, daß Siegfried Geiger nichts wurde als ein Gelegenheitsarbeiter, der hin- und hergeschoben wurde - und meist feierte.

Feierte?! - Das stimmt nicht! Der Junge konnte nimmer die Hände in die Taschen stecken und saul sich durch die Tage reifen, dafür war er sich selbst zu gut und steckte zu viel Tätigkeitstrieb in ihm. So versiel er denn in seiner notvollen Unruhe aufs Basseln. Zunächst einmal nahm er drei, vier, fünfmal zum Entsetzen der Mutter die gute alte, leider reichlich mit Runden behaftete Nähmaschine auseinander und setzte sie dann wieder zusammen. Dann baute er sich aus Sperrholz einen Photokasten, mit dem er sogar wirkliche Bilder aufnehmen konnte, wobei die Linse einer alten - Fahrradlampe als Objektiv diente. - Und dann hatte der Siegfried ein tragisches Pech. . . . Er besaß eine kleine Schulgeige, auf der er in der Kindheit gekleidet. Die stieß er eines Tages, als er sie wehmütig wieder vorgenommen, vom

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nachf. (Aug. Schorf) G. m. b. H. Berlin.

48. Fortsetzung

„Genau so, Lord Horace. Und so erwidere ich denn: Wir erlauben, daß die Agenten Englands auf dem Kontinent Kriegsmaterial in größtem Maße bestellten und kauften. Wir hätten mit gutem Rechte das gleiche tun können. Die Rüstungen beider Staaten wären dadurch bis zur Fieberhöhe in die Höhe getrieben worden. Wir zogen es vor, unsere friedliche Gesinnung dadurch zu zeigen, daß wir nur den unverarbeiteten Rohstoff kauften.“

Es ist uns leider nicht in dem beabsichtigten Umfange gelungen. Ihre Regierung läßt nach unseren Ermittlungen Kriegsmaterial auf dem Kontinent bauen, durch das Ihre Luftstreitkräfte um fünfzig von Hundert verstärkt werden. Die Industrie auf dem Kontinent versteht es leider nur zu gut, aus der politischen Spannung Kapital zu schlagen. Immerhin werden Ihre Rüstungen durch unsere Einkäufe in solchen Grenzen gehalten, da wir selbst nicht neu zu rüsten brauchen.“

Die Worte Dr. Glosins verfehlten ihre Wirkung auf Lord Horace nicht. Es war richtig, daß Amerika bisher nur Stahl gekauft hatte. Den freilich in ungeheuerlichen Mengen. Noch gab sich Lord Maitland nicht gesungen.

„Sie werden die erworbenen Mengen nach den Staaten bringen und dort selbst die Waffen daraus schmieden.“

Erstannen malle sich auf Glosins Zügen. „Wir denken gar nicht daran, die zehn Millionen Tonnen Stahl, die wir bisher erworben, nach den Staaten zu bringen. Es genügt uns, daß sie der Kriegsindustrie entzogen sind.

„Und . . . vergessen Ihre Herrlichkeit nicht . . . wir haben schnell gekauft. Haben noch zu erträglichen Preisen gekauft.“

Eine Enspannung der politischen Lage wird über kurz oder lang eintreten. Die Völker der Welt werden sich, wie es immer nach solchen Situationen geschah, mit erneutem Eifer der Produktion für den Frieden hingeben. Aber das Rohmaterial wird dann teurer sein. . . .“

Doktor Glosin fuhr mit erhobener Stimme fort: „Dann werden wir über diesen riesenhaften Vorrat frei verfügen. Wir haben es verhindert, daß Schrotter daraus gefertigt wurden, wir werden dann Pflugscharen daraus schmieden lassen. Die Wunden, die dieser Stahl schlagen wird, sollen fruchtbringende Ackerfrüchte werden. So ist es die Meinung und der Wille meines . . .“

Er brach läch ab, als habe er zuviel gesagt. . . . meines Herrn, des Präsidenten-Diktators Cyrus Stenard“, ergänzte Lord Maitland die Worte Glosins in Gedanken. Jetzt war er überzeugt.

Der Doktor behandelte die Kriegsgefahr als nicht vorhanden. Das konnte Verklärung sein, zu plumb, um einen englischen Staatsmann auch nur eine Sekunde zu täuschen. Aber Dr. Glosin entwickelte gleichzeitig ein Zukunftsgeschäft, das den Amerikanern Milliarden von Golddollars bringen würde, wenn die Spannung sich friedlich löste. Der Größe dieser wirtschaftlichen Ausichten konnte der Engländer sich nicht entziehen. Bussines bleibt Bussines.

Der Grundsatz sah zu tief im englischen Denken und Fühlen, um nicht zu wirken.

Eine Meldung des englischen Geheimdienstes hatte Lord Horace darüber unterrichtet, daß Dr. Glosin erst vor wenigen Tagen eine lange Unterredung mit Cyrus Stenard gehabt hatte. Es war außer Zweifel, daß er im Auftrag des Diktators sprach. Amerika suchte den Krieg zu vermeiden, machte dabei aber gleichzeitig ein Milliardengeschäft. Die Politik war eines Cyrus Stenard würdig. Er vermied den Krieg, dessen Ausgang unter allen Umständen unsicher war, und schuf gleichzeitig die Prosperität, die seine Gewaltherrschaft wieder auf eine Reihe von Jahren sichern mußte.

Blitzschnell gingen diese Gedanken Lord Horace durch den Kopf. Er prüfte in kurzen Minuten des Schwagens den Plan nach allen Richtungen und fand ihn wohlbedacht. Das Netz war gut gewoben. Keine Masche war von der Nadel gefallen.

Von diesem Augenblick an neigte er zu der Ueberzeugung, daß Cyrus Stenard christlich den Frieden wollte. Die Frage, ob auch England ihn wollte, stand auf einem anderen Brett. Es hatte danach jedenfalls die Möglichkeit, sich die Zeit für einen Konflikt nach Gefallen zu suchen.

Lord Maitland hielt die Angelegenheit für wichtig genug, um zu einer Besprechung nach London zu fahren. Er überließ Dr. Glosin der Gastfreundschaft von Maitland Castle und der Gesellschaft von Lady Diana.

Maitland Castle war in der Tudorzeit erbaut. Spätere Umbauten hatten im Innern mehr Licht und Licht geschaffen, ohne das Äußere bemerkenswert zu verändern. Vor der Südfront des Schlosses lag eine breite Terrasse, gegen den Garten durch eine Sand-

steinmauer begrenzt, mit Eisen und Monatsrosen überspannt.

Die Wasserläufe des Schlosses spielten. Aus gewaltigen Löwenmäulern schossen die breiten Strahlen in Muschelschalen, fielen regenbogenfarbend von Kaskade zu Kaskade die Mauerhöhe hinab, füllten ein großes Bassin, um schließlich in Form eines Schiffsmanoeuvres Pades dem See zuzuschießen.

Im Schatten einer Ulme saß Lady Diana in einem bequemen Korbsitz. Das Buch, in welchem sie gelesen hatte, lag lässig in ihrer Hand.

Ihr gegenüber saß Dr. Glosin.

„Herr Doktor . . . Ihr Interesse für meine Person versteht mich in Erstaunen. Es geht weit über das hinaus, was meine anderen Gäste mir entgegenbringen, und . . . was ich entgegengebracht haben möchte.“

Mein Gemahl sagte mir, daß Sie im Interesse unseres Vaterlandes nützliche Arbeit tun, den Frieden zwischen beiden Ländern erhalten helfen. Das ist in meinen Augen ein großes Verdienst. Es gibt Ihnen manche Freiheit. Aber jede Freiheit hat Grenzen. . . .“

Diana Maitland zeigte Bewegung, als sie von der Erhaltung des Friedens sprach. Zum Schluss sang ihre Stimme kalt abweisend.

„Ihre Herrlichkeit legen meinen Worten einen falschen Sinn unter. Was ich sagte, hängt mit dem Wohlergehen unserer beiden Länder eng zusammen.“

„Herr Doktor, Sie sprechen in Rätseln. Ich kann beim besten Willen keinen Zusammenhang zwischen meiner Redezeit in Paris und dem Wohlergehen unserer Länder finden. Aber ich bewundere Ihre Quellenforschung. Sie sind wirklich recht genau über meine Vergangenheit unterrichtet. . . .“

„Ich bin es in der Tat, Lady Diana. Ich bin es noch genauer, als Sie glauben.“

(Fortsetzung folgt)

